

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 70 (1925)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich
 Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, Das Schulzeichnen, je 6—10 Nummern;
 Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1925:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten	Schweiz	10.—	5.10	2.60
	Ausland	12.60	6.40	3.50
Einzelne Nummer		50 Rp.		

Insertionspreise:
 Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag.
 Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof,
 Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern,
 St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
 Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
 Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
 Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Mutter. — Erlebnis und Mythos. Zu C. F. Meyers hundertstem Geburtstag, II. — Conrad Ferdinand Meyer in der Sekundarschule, II. — Luzerner Kantonale Lehrerkonferenz. — Ermatingers «Deutsche Lyrik». — Schulnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Kurse. — Kleine Mitteilungen. — Pestalozzianum. — Bücher der Woche.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 8.
 Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 13.

Zahn-Praxis *Künstl. Zähne*
F. A. Gallmann *Plombieren* 2915
 Zürich 1 *Zahnziehen*
Löwenstr. 47 (b. Löwenpl.)
Tel. Sefn. 81,67 *Bankgebäude* *Zu ermäßigten Preisen*

PIANOS
 in allen Preislagen
Tausch, Teilzahlung
Miete
Stimmungen
 Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
 1999/1
ZÜRICH 1
 Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 2168

Minerva Zürich
 rasche u. gründl. **Maturität** *svorber-*
reitung
Handelsdiplom

2322 Inhaber und Direktoren: **A. Merk** und **Dr. Husmann**.

Humboldt-Schule
 Zürich 6. Vorbereitung auf **Maturität und Techn. Hochschule**
 2198

Märchenherrlichkeit aus der Weihnachtszeit!

Kinder-Theater

in unerreichter Auswahl!

Kinder-Sinfonien



Vereins-Aufführungen

ein- und mehraktig

Musikalische Humoristika

Besterprobe, wirkungsvolle **Schul-Aufführungen aller Art** mit und ohne Gesangseinlagen

Weihnachts-Reigen. Lebende Bilder. Festgedichte. Melodramen

Soeben erschienener, illustrierter **Hauptkatalog** mit Anhang: Theater-Requisiten, Ball- und Kotillonartikel, Festabzeichen usw., bei Bezugnahme auf diese Zeitung **kostenfrei!**

G. DANNER, MÜHLHAUSEN IN THÜRINGEN FIRMA GEGRÜNDET 1795

Theaterbuchhandlung. — Vereinsartikel jeder Art. — Vereins- und Festabzeichen-Fabrik. — Ateliers für Theatermalerei und Bühnenbau. — Viele Dankschreiben! 2950

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweils bis **Mittwochmittag** in der **Druckerei** (Graph. Etablissements **Conzett & Cie.**, Zürich 4, Werdgasse 37-43) sein.

Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Einladung zur Hauptversammlung Dienstag, 20. Oktober, abends 8 Uhr, Chemiezimmer des Großmünsterschulhauses. Traktanden: 1. Wahlen; 2. Winterprogramm; 3. Vortrag von Herrn Dr. Hintermann: „Aus dem Tierleben des tropischen Südamerika“ (mit Projektionen).

Lehrerturnverein Zürich. Voranzeige: Montag, den 26. Oktober, 6 Uhr, Du Pont. Hauptversammlung. Jahresgeschäfte, Wahlen.

Lehrer: Montag, 19. Okt. 1925, 6 Uhr, Kantonschule: Männerturnen, Spiel.

Lehrerinnen: Dienstag, 20. Okt., punkt 7 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel. Bitte recht vollzähligerscheinen. Neueintretende willkommen!

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Übungsabend Donnerstag, den 23. Oktober, 5¹/₂ Uhr. Beginn mit dem Winter-Arbeitsplan. Mädchenturnen und Knabenturnen werden systematisch durchgearbeitet. Die Mitglieder werden ersucht, womöglich pünktlich zu erscheinen, um den Gang der Lektionen nicht zu stören. Alle 14 Tage! (Spiel- und Repetitionsabende in den Zwischenwochen.)

Kleisterpapier-Kurs des Schulkapitels Bülach. Weitere Anmeldungen zu dem nun definitiv auf den 31. Oktober festgesetzten Kursnachmittag sind bis 20. Oktober an den Präsidenten zu richten. Siehe weitere Mitteilungen an dieser Stelle am 24. ds!

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer u. Lehrerinnen. Montag, den 19. Oktober 1925 Besichtigung der Turnhalle Wülflingen. Sammlung 5³/₄ Uhr vor dem Hauptpostgebäude. (Interessenten sind freundlichst eingeladen, der Besichtigung beizuwohnen.)

Lehrerverein Winterthur u. Umgebung. Generalversammlung, Samstag, 17. Oktober, 2 Uhr, in der „Schlangenmühle“ in Winterthur. Traktanden: Jahresberichte; Rechnung; Wahlen; Arbeitsprogramm 1925/26; Allfälliges.

Lehrergesangsverein Baselland. Samstag, den 24. Oktober, präzis 2 Uhr, im Engel in Liestal.

Lehrerinnenturnverein Baselland. Die Oktoberübung findet am 31. ds. Mts. statt.

Lehrerseminar Bern-Hofwil

Die infolge Demission frei gewordene

2993

Lehrstelle für Geschichte

am Lehrerseminar Bern-Hofwil wird auf Frühjahr 1926 zur Neubesetzung ausgeschrieben. Der Gewählte hat außer 20 Stunden Geschichte voraussichtlich noch 5 bis 6 Stunden Deutsch am Seminar Hofwil zu unterrichten. Fächeraustausch innerhalb der gesetzlichen Pflichtstundenzahl bleibt vorbehalten. Amtsantritt auf 1. April 1926. Besoldung nach Dekret. Weitere Auskunft erteilt die Direktion des Oberseminars in Bern. Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung.

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen sind bis 31. Okt. 1925 an die unterzeichnete Direktion zu richten.

Bern, den 9. Oktober 1925.

Direktion des Unterrichtswesens
des Kantons Bern.

Offene Lehrstelle

Auf Ende Oktober a. c. ist die Lehrstelle an der Mittel-Schule der **Primarschule Oberdorf** (Basel-land) neu zu besetzen. Die Besoldung ist die gesetzliche.

Schriftliche Anmeldungen sind dem Unterzeichneten, unter Beilage von Fähigkeits-, Arzt- und Leumundzeugnissen, sowie Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Lehrtätigkeit, bis zum 24. Oktober 1925 einzureichen.

Oberdorf, den 13. Oktober 1925.

Schulpflege Oberdorf:

Der Präsident: **R. Heckendorn.**

Der Konzertterfolg

liegt in der Liederauswahl. Sichern Erfolg haben gemischte Chöre, Männer- und Töchterchöre mit meinen

neuen Schlagern:

Gaßmann: Lied vom schönen Schwyzerland (Halte!). - S'isch mir alles eis Ding (neues Volkslied). - Dängellied (Halte!). - **Kulm:** Rosenzeit. - **Röthlin:** Was wörsch au meh? (Ziböry) **Schaffhauser:** Was heimelig syg? - Volkslieder - Jodellieder.

Empfehle ferner:

Gaßmann: Schnittertanz, Rosenlied, Gugguh, Schwyzerschlag, Alpsegen e. c. **Humoristika:** Tellinnen - Studentinnen. - Frau Dokteri. - D'W'schwiber (Lustspiel). - Heimweh (neues, gutes Singspiel).

Neue Weihnachtslieder.

Verlag: 2983

Hs. Willi, Cham

Die Fabrikmarke



der größten Spezialfabrik der Welt für naturwissenschaftliche Lehrmittel findet man auch in der Schweiz immer mehr. Interessenten wollen unsere Kataloge über Physik, Chemie und Biologie kostenlos anfordern.

Physikalische Werkstätten A. G.
Göttingen A 2907

Naturgeschichts-Unterricht

2971

In prima Qual. alles Anschau-Material: **Mensch** (Skelette, Schädel, Modelle, Präparate). **Säugetiere,** Vögel, Fische, Amphibien, Reptilien (Skelet e, Stopppräp., Situs, Schädel, Bewegungsmodelle etc.). **Insektenentwicklungen,** Lebensbilder, Muscheln, Korallen, Krebse etc. **Botan.** Lebensbilder, Bäume, Feld- u. Gartenpflanzen. Feinste Filzmodelle, Mineralien. **Zeichenmodelle** (Stopppräp. Pilze, Schmetterlinge unter Glas à 1-6 Fr.) Landw. und technol. Zusammenstellungen en. Mikroskop. Präp. Mehrjähr. Garantie. **G. von Burg, Olten,** vormals Kons. schw. Naturgesch.-Lehrer

Pianos

neu u. gebraucht,
preiswert u. mit
GARANTIE

Pianohaus
JECKLIN
ZÜRICH

Schönste Ferien zu jeder Jahreszeit im klimatisch vorzüglichen

SONVICO

bei Lugano.
Hotel de la Poste 2982
Prospekt d. Rutz-Kobelt, Besitzer.



In unserm Haushalte

werden wir keinen andern Zusatzkafee verwenden als « Sykos ». Weil nach Spezialverfahren karamel siert, übertrifft er in Aroma alles Dagewesene, ist sehr ausgiebig und gesund. Künzle's

SYKOS

Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.40, MAGO Olten



Praktische Ratschläge zum Aufsetzen freier Erzählungen u. Beschreibungen von Al. Mütsch, Deutschlehrer
Fr. 2.— (statt Fr. 4.—)

Den eigentlichen Gegenstand dieser Anleitung bildet das Aufsuchen der Gedanken und des Ausdrucks, wobei aber eigene Auffassung und Stil des Aufsetzers genügend freien Spielraum behalten.

ORELL FÜSSLI VERLAG, ZÜRICH

Institut J.-J. Rousseau, Genève

Ouvert aux personnes des deux sexes âgées au moins de 18 ans, qui se destinent aux carrières éducatives. **Psychologie, Pédagogie, Stage à la Maison des Petits, Orientation profes ionnelle, Protection de l'enfance, Enfants an rmaux.** Semestre d'hiver: 20 octobre au 20 mars. Pour programmes s'adresser **Rue Ch.-Bonnet, 4, Genève.** 2986

Locarno Pension Jrene Gutgeführtes Haus, Prachtige Lage, Mäßige Preise. 2986

Schulbilder

für den Anschauungsunterricht

Generalvertretung für die Schweiz der Veranschaulichungsbilder der Leipziger Schulbilderverlage: F. E. Wachsmuth f. Lehmann-Leutemann-Bilder, ferner von C. C. Meinhold & Söhne, sowie J. F. Schreiber für Engleder Schulbilder. 2963

Kulturgeschichtliche Bilder, Geographische Charakterbilder, Weltwirtschaft, Kultur- und Nutzpflanzen, Tierbilder, Anatomische und Technologische Wandtafeln, Handwerkerbilder. Guter Wandschmuck, Gravüren u. farbige Kunstblätter v. Seemann, Teubner, Voigtländer etc.

Auf Wunsch Einsichtsendungen u. Kataloge.

Kaiser & Co., A.-G., Bern

Lehrmittelanstalt Markt-gasse 39 Gegründet 1864

Mutter.

Vergessen und Erinnern eilig ziehen
wie Wolkenflug im Herbst vorüber dir,
als wollt' dein Geist aus unserm Kreise fliehen. —
Bin ich noch dein? Gehörst du noch zu mir?

So will dein flücht'ger Sinn mich manchmal grämen.
Du aber blickest heiter unentwegt,
als ob der Jugend Tage wieder kämen:
die Eltern traut, die Heimat lustbewegt.

Verblichen ist des Mittags ernstes Sorgen,
das Gestern und das Heute, her und hin;
doch frisch erblühen aus der Kindheit Morgen
dir Reim und Scherz im liederfrohen Sinn. E. K.

Erlebnis und Mythos. Zu C. F. Meyers hundertstem Geburtstag.

Von Hans Corrodi,
Zürich (Schluß)

Sehnsucht und Trauer bilden den tiefen Grundklang, der sein Wesen und seine Dichtung durchzieht. Diese Sehnsucht aber ist die Sehnsucht eines Edeln; nicht auf das gewöhnliche «Glück», nicht auf die Genüsse des Daseins, nicht auf ein «Sichausleben» ist sie gerichtet, sondern auf das bleibende Werk, auf die hohe Kunst, auf die große Tat, — auf das Heroische. Und da ihm das Leben die äußere Tat versagt, wenden sich seine schöpferischen Kräfte von diesem kargen und kleinen Leben, von seiner düstern Jugendzeit, von der zu «rohen und zu nahen» Gegenwart ab und dem heroischen Leben der Vergangenheit zu. So wird ihm die Kunst zu dem, was sie nach Nietzsche war und sein sollte: «nicht nur Nachahmung der Naturwirklichkeit, sondern gerade ein metaphysisches Supplement der Naturwirklichkeit, zu deren Überwindung neben sie gestellt.» Man täusche sich nicht: C. F. Meyer ist kein historisierender Dichter; nichts liegt ihm ferner als Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, auf Darstellung eines Vergangenen und Gewesenen; die Vergangenheit ist ihm nur Maske, hinter der er sich verbirgt, Kulisse, hinter der er die Probleme seines Lebens gestaltet, Stoff, den er zum Mythos erhebt. Schilderung der Gegenwart und Umgebung empfindet er als «Schamlosigkeit», etwas in ihm sträubt sich «gegen die Betastungen der Menge»; indem er sich mit seinen eigensten Problemen in die Vergangenheit flüchtet, fühlt er sich frei und ungebunden und verfährt, wie er betont, völlig souverän mit dem historischen Stoff.

Die heroische Sehnsucht eines nie gestillten Lebens- und Tatendranges in Verbindung mit der Stimmung eines von Schwermut und Todesahnungen überschatteten Lebens machen C. F. Meyer zum Tragiker. «Mir individuell», sagt er, «hinterläßt das Komische immer einen bitteren Geschmack, während das Tragische mich erhebt und beseligt.» Und die Lust am Tragischen, am Verhängnis hat ihm etwa die Fäden aus den Händen genommen und sie verwickelt; nur aus ihr, nicht aber psychologisch, können wir die von Keller und Storm gerügte «Fleischhauer-

tat» am Schluß des «Jürg Jenatsch» verstehen; sie verwickelt auch unheilbar, durch merkwürdige Zufälle, schicksalhaft, nicht psychologisch motiviert, die Ereignisse in der «Hochzeit des Mönchs» und schafft dem Tod grause Ernte. «Den Tod» hat er, wie er selber schreibt, «nach Kräften verherrlicht...», in den Gedichten wie in fast allen seinen Prosawerken. So wird ihm Hutten zum Mythos vom einsamen Hinsterben des vom Leben gebrochenen Geisteskämpfers und Märtyrers, Jürg Jenatsch zum Mythos des vom rächenden Schicksal erreichten und gefällten verbrecherischen Freiheitshelden; «Gustav Adolfs Page» ist der Mythos vom Heldentode des liebenden und sich opfernden Mädchens, der protestantischen Jeanne d'Arc; «Pescara» ist der Mythos des dem Tode verfallenen Feldherrn, den das Leben verführerisch, verräterisch und sinnlos umgaukelt, die «Richterin» ist der Mythos der sich selber richtenden und dem Tode überliefernden Richter.

Die Frage nach der Quelle dieser Kunst, nach der Quelle dieser mythischen Schöpferkraft führt ins Innerste des Lebens. Es ist — man darf wohl sagen, wie bei aller hohen Kunst — die Religion. C. F. Meyer war ein im tiefsten religiöser Mensch, — die Sehnsucht nach den ewigen Dingen ist ihm eingeboren, ist eine «unzerstörbare und unabweisbare Forderung seiner Natur». Entscheidend ist dabei nicht, daß er sich immer wieder als Christ und Protestant bekannt und für die Glaubenslehren des Protestantismus energisch Partei ergriffen hat, entscheidend ist in dieser Frage nie die sog. «Weltanschauung», d. h. das Ideensystem, das sich der Intellekt zurechtgelegt und zu dem er sich bekannt, entscheidend ist der unbewußte Kontakt der Seele mit den ewigen Mächten, das Gefühl der Schicksalsverbundenheit, die innere Rastlosigkeit aller tiefen Naturen, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, sich mit den ewigen Dingen auseinanderzusetzen, sie anzuerkennen oder abzulehnen, — in diesem Sinne ist Gottfried Keller, der Feuerbachianer und Atheist, eine nicht minder religiöse Natur.

C. F. Meyer ist der Sohn einer christlich strenggläubigen Familie, einer puritanisch angehauchten, um das Seelenheil des Sohnes allzu besorgten Strenggläubigen und eines feingebildeten Aristokraten und frommen Protestanten. Er ist nicht minder der Dichter der Reformation als der Renaissance; ja er ist der eigentlich protestantische Dichter. Und doch! Im tiefsten Innern, dort, wo der Intellekt nicht hinreichte mit seinen Tendenzen zu rationaler Systematisierung und logischer Abklärung, da waren religiöse Gefühle lebendig und schöpferisch wirksam, die zu der offiziell bekannten Konfession in seltsamem Widerspruch standen und ihn, den Künstler der Spätzeit, den man «einen Artisten und nichts als einen Artisten» gescholten hat, mit den Dichtern mythischer Frühzeit verbinden. Alle, den Urquellen nahen, mythisch schöpferischen Völker erkennen über dem Menschengeschlecht und über der Götterwelt selbst eine unerforschliche Schicksalsmacht, geheimnisvoll, unberechenbar, allmächtig. Götter wie Menschen beherrschend: es sind die Moira, die Dike, die Ananke und die Parzen der Griechen; die Fata der Römer; die Wala und

die Nornen der Germanen. Diese selbe Schicksalsmacht aber beherrscht auch die Welt C. F. Meyers, als unerforschliches, unerbittliches, unentrinnbares Verhängnis. Es lastet drohend über dem Geschlecht der Menschen, wie die Drohung der Krankheit über seinem Leben lastet. Diese unentrinnbare, grausame Schicksalsmacht aber ist antik empfunden, durchaus unchristlich; sie steht im Widerspruch zur christlichen Vorsehung, zum Glauben an einen alles zum Guten führenden Lenker aller Dinge. C. F. Meyer ist sich dieses Widerspruches vielleicht bewußt geworden, und immer wieder betont er, daß er an eine dem Schicksal immanente Gerechtigkeit glaube; es war eine Selbstberuhigung durch den systematisierenden Intellekt; die unbewußt schaffenden Kräfte wußten wenig von dieser immanenten Gerechtigkeit. In seiner Dichtung waltet das Schicksal grausam und unerbittlich. Das Schicksal ist es (in Form einer Krankheit, wie eine solche über Meyers Leben lastete —), das Hutten aus dem Brette schnellt und ihn auf einer einsamen Insel sterben läßt; Schicksal ist es, wenn Lukretia Jürg Jenatsch erschlagen muß — sie fühlt sich selbst als «blindes, willenloses Werkzeug der Rache»; Schicksal ist es, wenn Thomas Becket zum Primas von England und dadurch mit oder ohne Willen zum Rächer seines Kindes wird; die «Hochzeit des Mönchs» ist eine Kette von verhängnisvollen schicksalhaften «Zufällen»; Schicksal ist es, wenn die Richterin durch ihr Kind gezwungen wird, das am Vater begangene Verbrechen an sich selber zu richten; ein vom Schicksal Gezeichneter und Unversuchbarer ist Pescara; Lucretia Borgias Schicksal verkörpert sich in ihrem Bruder; in ihm hat es eine Macht über sie, die bis zur Auslöschung des Selbstbewußtseins geht. Unmöglich, die Gedichte nur zu nennen, in denen Schicksalhaftes zum Ausdruck kommt; doch fühlen wir: wenn C. F. Meyer die griechische Schicksalsgöttin, die Parze, an der Wiege des Römerkindes schaut, wenn er sie in der Alpenhütte Kammer in einer Greisin wiedererkennt, wenn er einen der Söhne Haruns ins Volk niedertauchen läßt, um das Schicksal zu versöhnen — ein ähnliches Motiv, wie Schiller es im «Ring des Polykrates» mit mehr Verstandeshelle und weniger mythischer Kraft gestaltete — da fühlen wir, daß das nicht auf antike Motive angewandtes Können ist, sondern zum Mythos gestaltetes, tiefstes religiöses Gefühl.

C. F. Meyers Dichtungen sind Tragödien des Schicksals. Trotzdem ist es noch niemand eingefallen, sie mit den Schicksalstragödien der klassischen und nachklassischen Zeit in Verbindung zu bringen. Fragen wir, was sie von diesen scheidet, so wüßte ich keine umfassendere, erschöpfendere und klarere Antwort als: es ist das Mythische in ihnen. Gegenüber diesen verstandeshellen Konstruktionen poetischer Experimentiersucht sind C. F. Meyers Dichtungen aus tiefster, schicksalsgebundener Seele aufgestiegene mythische Gebilde, deren Blut und Leben Blut und Leben aus dem Herzen des Dichters ist. Das Schicksal ist bei C. F. Meyer nicht eine an lächerlichen Äußerlichkeiten haftende, töricht ins Leben hinein pfuschende und eine Kette von ungläubhaften Zufällen bewirkende Macht, sondern es ist der tiefe, dunkle Strom des Lebens selber, der alle Erscheinungen lenkt und trägt. Schicksal ist hier nicht poetischer Vorwand, Prämisse des Experiments, sondern erlebte, erlittene — und geliebte Allmacht. «In meinen ganz

schlimmen Zeiten», schreibt er einem Freunde, «habe ich mich oft mit etwas bescheidenem Mystizismus gefristet und ihn — in kleinen Dosen — probat gefunden, d. h. über die Unterwerfung unter das Notwendige, die ihre Heiligkeit in Würde hat, hinaus, suchte ich im Schicksal, wie es falle, etwas zu lieben.» Das Tragische, das Schicksalhafte, erhebt und beseeligt ihn. Eine überschwengliche tragische Lust gestaltet die Partien, in denen der Tod Ernte hält, eine «feierliche Erregung» ergreift den Dichter. An diesen Partien hat gewiß das Bewußtsein nicht «entscheidenderen Anteil als das Unterbewußtsein» (wie heute noch von seiner Dichtung behauptet wird!), sondern diese Szenen sind in der Ekstase geschaute. Als kühlen, gelassenen Zuschauer des Lebens, der in seinem «glänzenden Egoismus» keinen Anteil am Kampfe der Menschen nahm, als kalten, herzlosen Artisten hat die Kritik Meyer gebrandmarkt, — heute erkennen wir in ihm einen heimlichen Ekstatiker. Den «dionysisch vielleicht am stärksten begnadeten Dichter des neunzehnten Jahrhunderts» neben Lenau hat ihn Ludwig Klages genannt, dessen wenige vereinzelte Bemerkungen über C. F. Meyer tiefer in dessen Innerstes leuchten als viele dicke und überflüssige Bücher der Zunft. Diese dionysische Ekstase, die ihn wieder mit den Dichtern mythischer Zeiten verbindet, hat bei ihm, dem vor allen heftigen Lebensäußerungen nervös zurückschreckenden Dichter, nicht die Form äußerer Raserei angenommen — wie er sie aber in den Balladen «Pentheus» und «Bacchus in Bündeln» u. a. seherisch beschreibt —, sondern die Form verklärten, lustvollen Schauens, es ist «die Ekstase der innern Schmelzung. Aus diesem heroisch tragischen Rausch aber fließt die magisch-orgiastische Schönheit, in die seine besten Werke, vor allen anderen «Der Heilige» und «Die Versuchung des Pescara» getaucht sind.

Gehoben hat C. F. Meyer den Schleier nie, der über diesen Stunden lag, doch fehlt es nicht an Andeutungen. So heißt es in dem Gedicht, das er bezeichnenderweise seiner Sammlung vorangestellt hat, bedeutungsvoll:

Genug ist nicht genug! Mit vollen Zügen
Schlürft Dichtergeist am Borne des Genusses,
Das Herz, auch es bedarf des Überflusses,
Genug kann nie und nimmer mehr genügen!

Nur ein mal verrät er sich, gibt er der Ekstase Wort, die sich ins All ergießen will, die das Leben im Tode sucht, im Tode des begrenzten und vom Leben des All abgelösten Individuums: Auf hoher Bergeswarte steht er, über ihm schwebt der Adler, der sein Herz in der Brust trägt; der Jäger richtet das Rohr ins Blau —

Zu Tale zu steigen, das wäre mir Schmerz —
Entsende, du Schütze, entsende das Erz!
Jetzt bin ich ein Seliger! Triff mich ins Herz!

(Noch einmal.)

Dieses bis jetzt wenig beachtete Gedicht erschließt im Bilde eines der tiefsten Geheimnisse dieses Dichterlebens: das Glück dionysischer Ekstase, trunkenen «Außer-sich-Seins», verkörpert im himmelstürmenden Adler.

Den Tod zu verherrlichen ist C. F. Meyer nicht müde geworden; aber es verbinden sich ihm auch damit Ideen, die weit abführen von den Lehren des Christentums. Der mythische Dichter in ihm kennt nicht eine Unsterblichkeit, weiß nichts vom Himmel der Christen, vom Entschweben der Seele in eine unfaßbare, zeit- und ortlose Unendlichkeit.

— er kennt ein Weiterleben der Seelen wie die Dichter der mythischen Völker. Die Seele der toten Mutter ist nicht aus der Welt hinaus entschwunden; sie lebt im Abendstern, aus dem er eine Liebe sich zu ihm niederneigen fühlt (Hesperos), ihre liebe, liebe Stimme ruft ihn beständig aus der Wassergruft des Sees (Schwüle). Tote Freunde gedenken sein:

In den Fluten braust ein sturmgedämpfter Chor,
Becher läuten aus tiefer Nacht empor. (Die toten Freunde.)

Überwältigend bricht dieses Gefühl durch in dem erhabenen «Chor der Toten»:

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!..

der mit den bedeutungsvollen Worten schließt:

Wir suchen noch immer die menschlichen
Ziele —
Drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!

Am ergreifendsten aber in den Gedichten von toter Liebe. Die Seele der toten Geliebten lebt meerüber in blauer Ferne und besucht ihn beim ersten Sterne (Dämmergang), — sie erscheint ihm im Himmelsfeuer des Frühlingsgewitters (Wetterleuchten), — sie tritt zu ihm um Mitternacht, er fühlt ihre Macht, als ob sich ihre Wimper auf dem ampelhellen Blatte vor ihm schatte, ihr Wesen neigt sich seinem zu — und da folgen die erstaunlichen Worte:

Mir ist's, wann mich dein Atem streift,
Der ich erstarkt an Kampf und Wunden,
Als sei'st in deinen stillen Grabesstunden
Auch du gereift
An Liebeskraft
An Willen und an Leidenschaft. (Einer Toten.)

In diesen Gedichten hat C. F. Meyer sein Tiefstes gegeben; aus ihnen sickert das Blut heiliger Wundmale, unver siegbar.

Nicht nur die Seelen der Toten leben um ihn, — die Welt ist ihm überhaupt belebt, beseelt. Er weiß nichts von dem strengen Dualismus des Christentums: von toter Materie und lebendigem Geist; er sieht, wie alle mythischen Völker und alle echten Dichter in den Bildern aller Dinge die Erscheinungsformen eines Seelischen; alles Seiende wird ihm zum Symbol. Er hat seinen Stern, dessen Namen er nicht wissen will, denn er ist ihm mehr als ein Stern, er funkelt mit seinem hellsten Strahle in seine Bangnis und Bedrängnis.

Und je mehr die Erde mählich dunkelt,
Desto näher, stärker brennt mein Stern. (Mein Stern.)

Die Alpen werden ihm zum Symbol alles Hohen, Reinen, Überwirklichen; sie sind das Reich der Menschenferne, der Gottesnähe. Sie strahlen in sein Wesen und Gedicht das große, stille Leuchten, das Firnelicht. Und kommt der Tag, da ihn die Kraft verrät, da will er langsam in die Berge wandern, dorthin, wo man die «nahen, selig klaren Firne» schaut (Die Bank des Alten). Auch die Abendwolke, die, «ein später, friedfert'ger Ferge» dahinsegelt »in Dämmerchein und leisem Sterngefunkel am Himmel und hinein» ist Symbol. Mystisch tief verrät sich der Einklang, das Einsgefühl seiner Seele mit der schaffenden Weltseele in dem Gedicht «Der Lieblingsbaum». Muß er einst sterben, so soll ihn nicht stygisches Gesinde haschen:

Weichen werd ich aus dem Licht
Unter deine Rinde.

Frische Säfte rieseln laut,
Rieseln durch die Stille.
Um mich, in mir webt und baut
Ew'ger Lebenswille.

Halb bewußt und halb im Traum
Über mir im Lichten
Werd ich, mein geliebter Baum,
Dich zu Ende dichten.

Und aus der beseelten Welt treten ihm überall mythische Gestalten entgegen. Gelegentlich weckt er Gestalten antiker Mythologie zum Leben auf, so die gefesselten Musen, die gezeißelte Psyche, die Parze, die Dryas, — aber nicht mit diesen weist er sich in erster Linie als mythischer Dichter aus, sondern mit jenen eigenen Gestalten, die in Böcklinscher Lebensfülle, Wahrheit und Ganzheit den Tiefen seiner Seele entsteigen.

Mit edlen Purpurröten und hellem Amselschlag
Mit Rosen und mit Flöten stolziert der junge Tag.

Der Lenz zieht als Wanderer, als Mörder, als Triumphator durch sein Gedicht. Von mythischer Großartigkeit ist «der Gesang des Meeres»: Wolken, meine Kinder, wandern wollt ihr? . . .

Conrad Ferdinand Meyer gehört nicht zu den Dichtern, die mythologische Motive «bearbeitet» haben, — er gehört zu denen, die mythisch geschaut haben. Seine Kunst steigt aus den Tiefen seiner Religiosität und seine Religiosität ist Einklang und Eintakt mit der schöpferischen Weltseele. Er hat die Fähigkeiten, die den großen Dichter macht: in allem Äußeren ein Inneres, hinter allen Dingen ein Erschaffen und Werden, in allem Vergänglichem ein Ewiges zu sehen. Hier gilt das so viel mißbrauchte Wort: Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis. . . Sein Verhältnis zur Kunst ist religiös; der Künstler ist ihm darum nicht ein Macher, ein Könner, sondern ein Priester:

Eine Flamme zittert mir im Busen,
Lodert warm zu jeder Zeit und Frist,
Die, entzündet durch den Hauch der Musen,
Ihnen ein beständig Opfer ist.

Und ich hüte sie mit heil'ger Scheue,
Daß sie brenne rein und ungekränkt;
Denn ich weiß, es wird der ungetreue
Wächter lebend in die Gruft versenkt.

(Das heilige Feuer.)

Conrad Ferdinand Meyer in der Sekundarschule. Ein Versuch. (Schluß.)

Um den Dichter von einer andern Seite zu zeigen, wählte ich als Erzählung den «Schuß von der Kanzel». Einige Schüler hatten sie bereits gelesen, und auf meine Frage: Was ist die Hauptsache darin? erhielt ich von einem Mädchen richtig die Antwort: die Heirat Rahels mit Pfannenstiel! *Wenn nichts anderes, so wäre diese Auffassung ein Grund für mich gewesen, die Erzählung der Klasse vorzulesen.*

Einzelne Abschnitte ließ ich durch Schüler (nach Vorbereitung) vorlesen; die Vorgänge reizten sie aber gelegentlich derart zum Lachen, daß ich selber weiterfahren mußte. Eigentümlichkeiten der Sprache, z. B. die häufigen erweiterten Attribute, der substantivische Gebrauch des Adjektivs, die knappe Rede, der häufige Dialog etc. wurden hervorgehoben, schwierige wichtige Stellen erklärt, auf Charakterzüge der Personen hingewiesen und wichtige Entscheidungen betont, z. B. (Haessel-Ausgabe):

S. 160: Rahel selbst bringt Wertmüller auf den boshaf-
ten Plan;

S. 172: das Spiel mit den zwei Pistolen.

Übergangen wurde einzig das Traumgesicht Pfannenstiels, weil es für das Verständnis seines Charakters und der Handlung nicht wesentlich ist.

Nach dem Lesen erhielt ich auf meine Frage: Erkennt ihr jetzt, was an der Erzählung die Hauptsache ist? die Antwort: der Schuß. Wieso? — Das ist schon im Titel ausgedrückt. Die Geschichte bereitet ihn lange vor.

Jetzt gab sich Gelegenheit, ohne zu theoretisieren, am «Schuß» den Aufbau einer guten Novelle zu zeigen. Eine gute Novelle bringt ein einzelnes Ereignis von entscheidender innerer und äußerer Bedeutung zur Darstellung.

Vorbereitungen, Vorbildungen:	Zentrales Ereignis:	Lösung, Entwirrung:
die Schwäche des Pfarrers der Charakter d. Generals Neigung zwischen Pf. u. R. Krachhalder u. Gemeinde das Testament die 2 Pistolen	der Schuß	Pfr. Wertmüller, Verw. d. Jagd u. Waffenkammer Pfannenstiel in Amt u. Ehe die Gemeinde betr. Wald General W. «bezahlt die Zeche», hat dafür seinen Spaß.

Wie es sich für ein Lustspiel gehört, fällt die Lösung für alle Beteiligten günstig aus.

Daran knüpfte sich eine offene Aussprache über die Frage: Soll der Lehrer mit Sekundarschülern eine solche Erzählung lesen? Vielleicht schütteln eure Eltern die Köpfe dazu, weil zu ihrer Schulzeit so etwas nicht vorkam. Folgendes sind die wichtigsten Antworten:

Aus der Erzählung lernt man den Dichter kennen. Alles, was wir bisher von Meyer erfahren, zeigte ihn sehr ernst. Hier ist auch Fröhlichkeit vorhanden. G. K.

Wir könnten durch solche Erzählungen verwöhnt werden, indem wir später keine Freude mehr hätten an einfachen und manchmal langweiligen Geschichten, die wir durchnehmen müssen (Blasiertheit!). Dazu bemerke ich: Ich hoffe auch den Wert und die Schönheit einfacher Erzählungen zeigen zu können. Und dann tut es euch gut, auch einmal etwas zu lernen, was euch nicht bloß Freude macht; ihr bekommt im Leben auch nicht nur Zuckerbrot. Hoffentlich traut ihr mir zu, daß ich euch etwas rechtes zeige, auch wenn ihr es im Augenblick nicht einseht. L. H.

Ich finde, es ist besser, daß Sie uns die Geschichte zeigen und ihren wahren Sinn erklären. Wenn Sie, gesagt hätten: Das ist nichts für euch! hätten wir sie erst recht gesucht, um herauszufinden, warum sie nichts für uns sein sollte. Dann hätten wir sie wahrscheinlich nicht recht verstanden, d. h. etwas für die Hauptsache genommen, das es gar nicht ist — sag nur offen, was Du meinst! — die Heirat zwischen Rahel und Pfannenstiel. A. F.

Eben das ist mir die *Hauptsache*: Das Leben ist eine Kunst, die man nie auslernt, zu der man aber wenigstens angeleitet werden kann. Davon möchte ich austretenden Schülern wenigstens einen Anfang geben. Wer weiß, wie die Jugend im Entwicklungsalter gierig nach Büchern greift, wie besonders die Mädchen nach Liebesgeschichten fahnden, wie kritiklos die meisten Erwachsenen lesen, der muß den Wunsch in sich fühlen, eine solche Gelegenheit zu benützen, um reifere Schüler auf den Wert und Inhalt guter Erzählungen aufmerksam zu machen; wie sollten sie sonst je unterscheiden lernen zwischen Qualität und Schund?

Aus den Aufsätzen der Schüler mögen folgende Stellen interessieren:

Es scheint mir fast unmöglich, daß der gleiche Dichter, der «Huttens letzte Tage» geschaffen, auch den «Schuß von der Kanzel» geschrieben habe. Schon der Titel der Novelle deutet auf ein eigentlich ganz unmögliches Ereignis hin. Ein solcher Titel macht uns neugierig, und wenn möglich lesen wir die Geschichte. . . . Mir gefällt am besten der boshafte alte Kerl auf der Au, Rudolf Wertmüller, der aber im Grunde genommen viel gute Eigenschaften hat, wenn er schon den Eindruck macht, als ob er mit der ganzen Welt verfeindet sei und die Absicht habe, allen Menschen so viel Böses als möglich zuzufügen. Er spielt seinen Verwandten und Bekannten schon manche Streiche und macht sich über sie lustig, aber das tut schließlich jeder Mensch (!). . . . Beim Lesen dieser Novelle

wird der melancholischste, ernsteste Mensch aus seiner Traurigkeit aufgerüttelt und stimmt ein herzliches Gelächter an. Eine solche Novelle konnte Meyer aus seiner Phantasie schaffen, und ihm verdanken wir es, wenn wir beim Lesen eine fröhliche Stunde verbringen. M. K.

Aus «Huttens letzte Tage» habe ich doch, wie ich mir vorstellte, einen Einblick in Meyers Charakter tun können. Doch, daß er eine solche humoristische Seite besaß, ahnte ich nicht im Entferntesten. Man könnte fast sagen, es war ein anderer Meyer, der diese Novelle schrieb. Pfannenstiel! Ich vermute, daß Meyer ein Vorbild hatte, als er ihn fixierte, nämlich sich selbst. Ich glaube, daß er sich zu der Außenwelt ganz ähnlich stellte, wie der Kandidat. A. F.

Auf ihre Art und Weise haben mir beide Werke Meyers gefallen, das ernste, und freilich das lustige noch besser, weil es für uns heiterer und nicht düster und gedrückt wie «Huttens» scheint. Im «Schuß» zeigt sich Meyers große Phantasie, und in beiden finden wir seine Gabe, Geschehenes, Zukünftiges oder auch seine Phantasie in schwungvoller Sprache wiederzugeben. D. F.

Neben den Gedichten beschäftigt uns jetzt noch der «Jenatsch», aus dem neben den im Lesebuch enthaltenen (S. 406 und 228) einige vorsichtig ausgewählte Kapitel vorgelesen werden können. Allerdings wird man von Schülern eine Zusammenfassung ihrer Eindrücke über dieses Buch oder über den Charakter des Helden nicht verlangen, weil eine solche Aufgabe für diese Stufe geradezu unpassend wäre.

Ich kann mir sehr gut denken, daß auch «Das Amulet» verwendet werden könnte; oder daß «Die Leiden eines Knaben», wenn dieser Zustand von Kindern erfaßt zu werden vermag, wertvollen Einfluß auf ihr Verhalten gegenüber geistig oder körperlich schwächeren Kameraden haben könnte. — Wenn ich auch ein andermal Meyer nicht so ausführlich behandeln werde, so habe ich doch die Überzeugung, daß reifere Schüler einen Gewinn aus dem Stoffe ziehen, wenn der Lehrer selbst Freude daran hat. J. J. Eß, Meilen.

Luzerner Kantonale Lehrerkonferenz.

Unter der gewandten Leitung ihres Präsidenten, Herrn Rektor *Ineichen* in Luzern, versammelte sich am 28. September in Schüpfheim die luzernische Lehrerschaft. Im markanten Eröffnungswort verbreitete sich Herr Ineichen über die *Hauptrevisionspunkte des Erziehungsgesetzes*. Vorstand und Delegiertenversammlung, sowie Vertreter der verschiedenen Lehrervereine haben in kürzester Zeit ihre Ansichten zu dieser wichtigen Angelegenheit vorgebracht. Der Vorsitzende möchte die Revisionsarbeit nach zwei Gesichtspunkten vornehmen: 1. abrüsten, 2. aufbauen. Die Volksschule sei im Laufe der Jahre etwas abgewichen von der ersten und grundlegendsten Arbeit, von der Pflege der Hauptfächer, Muttersprache und Rechnen. In der Schriftfrage soll endlich der vom praktischen Leben gewiesene Schritt in der Abrüstung gemacht werden, die *Antiqua* sei die zukünftige Schulschrift. Aufbauarbeit eines neuen Gesetzes bestehe insbesondere in der Umgestaltung der *Bürgerschule in berufliche Fortbildungsschulen*.

Hierauf sprach Herr Professor Dr. E. *Bovet* in Lausanne über «*Reformen im Geschichtsunterricht*». Einleitend betonte der Referent die verschiedenen Schwierigkeiten in der Erteilung des Geschichtsunterrichtes: objektive Darstellung der Geschichte, Weltanschauung und Temperament des Lehrers, Mängel der Lehrbücher. *Ziel* des Geschichtsunterrichtes soll sein, der Jugend die *Solidarität der Menschheit* bewußt zu machen. Als dann zeigte Herr Bovet, daß er ein meisterhafter Methodiker ist. Die *Jahreszahlen* sollen nicht gedächtnismäßig eingepägt werden, sondern durch das Verständnis, durch die Tatsache; der Schüler soll wissen, daß ein gewisses Ereignis nicht vor diesem und jenem Geschehnis auftreten konnte. Gewisse Jahreszahlen sind absolut unerläßlich. Ganze Abschnitte der Geschichte sind auszuschalten, das Schwergewicht ist zu verlegen auf die letzten vier bis fünf Jahrhunderte. Bei Besprechung der französischen Revolution liegt

das Wesentliche nicht in den gewiß sehr bedauernswerten Schreckenstaten, sondern in ihrer positiven, *aufbauenden* Arbeit. Wie das Individuum, so machen auch die Nationen Entwicklungsstufen durch. Ein lehrreicher Vorgang ist die russische Revolution. Dort gab es vor dem Umsturz zwei Schichten der Bevölkerung; die Aristokratie, die sog. Elite, bewegte sich in den Ideen des Europäers im 20. Jahrhundert; Tolstoi und mit ihm der Gewalthaube des russischen Volkes hatten ganz die Mentalität des 13. Jahrhunderts. Wilhelm der II. huldigte der Geistesrichtung Ludwig des XIV. Der *Krieg* ist in allen seinen Formen zu verpönen. Er reizt die Bestialität im Menschen; die Bestie kann man nicht mildern, also kann man auch dem Krieg nicht schonendere Formen geben. Früher hat das Volk den Krieg als Geißel ertragen, heute ist eine andere Mentalität im Volke, es verabscheut den Krieg. Interessant war auch die kritische Beleuchtung *Spenglers* «Untergang des Abendlandes». Spengler steht auf der Idee der Wiederholung; Alexanders Reich, Rom, Griechenland usw. sind zerfallen, also wird auch das heutige Europa untergehen. Diese Betrachtungsweise vergißt aber die Unterschiede zwischen den Verhältnissen des Altertums und denjenigen der Gegenwart. Rom, Griechenland waren Kulturzentren, deren Träger nur eine Schicht der Bevölkerung war; auch war keine Homogenität vorhanden, indem angrenzende Länder völlig unberührt blieben von der Kultur des Mittellandes. Jedes Reich bildete eine Welt für sich. Heute hat sich dieser Zustand verändert; die ganze Welt ist eine Seele; die Zeitungen, die Telegraphie bringen Nachrichten in alle Welt. Heute nimmt die ganz Erdenbevölkerung Anteil an den Geschehnissen. Die Gefahr des Unterganges bestände nur dann, wenn Europa die Lehren des Weltkrieges nicht beherzigte, wenn es fortführe, sich zu zerfleischen, dann könnte man reden von der gelben Gefahr. Der *Völkerbund*, der eine große Menschheitsidee verkörpere, sei berufen, der Welt die Gesundheit zu bringen.

Herr Dr. E. Bovet, früher Professor an der Universität in Zürich, arbeitet an der Veröffentlichung einer Broschüre über den Geschichtsunterricht. Die Lehrerschaft, insbesondere diejenige der Sekundar- und Mittelschulen, darf mit Spannung auf das Werklein warten; nicht die Besprechung der philosophischen Ansichten über den Geschichtsunterricht, womit man sich auch unter der Lehrerschaft in letzter Zeit allzuviel befaßt hat, bringt uns im Fache Geschichte vorwärts, sondern die *praktische Arbeit der Methodik* dieses Stoffgebietes. Hierin weist Prof. Bovet vorzügliche Wege. -er.

Ermatingers „Deutsche Lyrik“.*)

Emil Ermatingers «Deutsche Lyrik seit Herder», die anlässlich ihrer ersten Ausreise vor fünf Jahren an dieser Stelle als ein stolzes Denkmal akademischer Gewissenhaftigkeit und künstlerischen Verständnisses begrüßt wurde, präsentiert sich in der eben erschienenen zweiten Auflage in dem Gewande, das der Bedeutung des Werkes angemessen ist. Die letzten Spuren der bösen Nachkriegszeit sind nun getilgt; Papier, Druck und Einband bestätigen die erfreuliche Tatsache, daß es sich heutzutage wieder lohnt, für die Ausstattung eines wissenschaftlichen Buches etwas mehr als das unumgänglich Notwendige zu wagen: die in hoffnungsvolles Grün gekleideten Bände wirken schon äußerlich als Symbol des neu erwachenden geistigen Lebens.

In erster Linie aber rechtfertigt nicht die Außenrenovation, sondern der Innenausbau einen neuen nachdrücklichen Hinweis auf das wertvolle Buch. Auf die grundsätzliche Einstellung zu den Problemen zurückzukommen, hatte der Verfasser keine Veranlassung. Mit Recht hielt er an dem Grundsatz fest, daß die innere Geschlossenheit der das Charakteristische herausmeißelnden Darstellung einer enzyklopädischen Vollständigkeit im äußerlichen Sinne des Wortes unbedingt vorzuziehen sei; darum entzog er sich auch der Versuchung, den fest gefügten Rahmen nachträglich nach der einen oder

andern Seite hin zu weiten, z. B. die Barocklyrik aufzunehmen oder den Allerjüngsten eine Stube einzurichten. Es ist ein besonderer Vorzug dieser Geschichte einer literarischen Gattung, daß sie von der ersten bis zur letzten Seite Darstellung bleibt, Gestaltung von innen heraus, Zurückführung der verwirrenden Fülle der Erscheinungen auf das Wesentliche, Beschränkung auf diejenigen Persönlichkeiten, die — im Guten oder im Schlimmen — die Entfaltung des Geistes während der letzten anderthalb Jahrhunderte symbolisch veranschaulichen. Man könnte diese Art der Literaturgeschichtsschreibung auch die repräsentative nennen, denn die schöpferische Persönlichkeit repräsentiert einerseits eine bestimmte individuelle seelisch-geistige Struktur, andererseits den gesamten geistigen Lebensraum, aus dem heraus sie ihre Werke geschaffen hat. Daß diese Darstellungsweise nicht allein eine umfassende Kenntnis der Literatur selbst, sondern auch einen klaren ästhetischen Standpunkt voraussetzt, ist aus dem vorliegenden Werk ersichtlich; und der Verfasser macht kein Hehl daraus, daß jede, auch die mit einem Höchstmaß unparteiischer Sachlichkeit erworbene Grundanschauung immer zu einem Teil das Wesen ihres Trägers spiegele — das Wesen der lyrischen Dichtung vor allem läßt sich niemals auf eine Formel bringen, die der persönlichen Anteilnahme keinen Raum mehr lassen würde: «Es wird doch wohl so sein, daß derjenige der Größte ist und die dauerndsten Gebilde schafft, der sie entstehen läßt im Zwielficht dunkelnden Gefühls und klarer Vernunft» (II, 202).

Die Einsicht, daß die Grundhaltung des Buches dieselbe bleiben mußte, hat den Verfasser nicht davon abgehalten, den Text mit aller Sorgfalt durchzusehen und an zahlreichen Stellen zu verbessern. Die Charakterbilder bedurften keiner wesentlichen Änderungen. Durch größere Zusätze bereichert wurden der Abschnitt über Hamann (I, 29 f) und das Buch Goethe, das den Hauptsaal in dem weiträumigen Gebäude bildet (vgl. bes. I, 107 ff); Chamisso wurde aus der liederfrohen Gesellschaft der Romantiker, dem trockenen Grundzug seines Wesens gemäß, unter die Realisten versetzt. Ergänzt und zum Teil von Grund aus umgearbeitet wurde dagegen die Darstellung der ideengeschichtlichen und weltanschaulichen Hintergründe, die schon in der ersten Fassung die Zierde des Buches war. Wie der Verfasser, «unermüdlich immer weiterstrebend», einer schon in der ersten Bearbeitung wohl gelungenen Darstellung schwieriger gedanklicher Zusammenhänge noch reichere Fülle und größere Tiefe zu geben versteht, bezeugt vor allem das größtenteils völlig neu gestaltete Kantkapitel (II, 3 ff), das sich nun nicht mehr mit einer knappen Charakteristik des Kritizismus als der Erkenntnis des Gegensatzes zwischen Ich und Welt begnügt, sondern Kant als den Begründer des Idealismus würdigt und zu Fichte, Hölderlin, Schelling in innere Beziehung setzt. Neu ist im ersten Band ein Abschnitt, der den Anteil des Humeschen Skeptizismus im Zusammenhang mit Herders Kampf gegen die Lehre von der Allmacht des menschlichen Verstandes knapp und klar bestimmt.

Noch schärfer als vor fünf Jahren bekennt Ermatinger, daß die Entwicklung der deutschen Lyrik seit der Jahrhundertmitte Schritt für Schritt und Stufe für Stufe ein Niedersteigen gewesen sei — die natürliche Folge des Entidealisierungsprozesses, der das im Zeitalter der Klassik und Romantik von Ideen beherrschte und geadelte Denken und Schaffen der Menschen dem kahlen Begriff und dem materiellen Interesse auslieferte. Aber er entläßt nun den Leser doch mit einem tröstlicheren Ausblick in die Zukunft: Wir wissen heute wenigstens, daß es «nicht, wie man in materialistischer Zeit meinte, die Masse der Gegenstände, sondern den Gehalt des Ich zu mehren gilt, wenn neue Dichtung entstehen soll»; wir wissen, daß das Heil nicht von literarischen Kliquen und theoretisierenden Dichterschulen herkommt, daß es nur *einen* Weg aus der Niederung gibt: «die Besinnung auf die geistige Kraft der Persönlichkeit als das eigentlich Schöpferische, Rückkehr von intellektualistischer Virtuosität zur melodischen Sprache des Gemütes.» Die Wiedergeburt des geistigen Menschen herbeizuführen, liegt allerdings nicht in der Macht der Wissenschaft:

*) Emil Ermatinger: Die Deutsche Lyrik seit Herder. 2. Aufl. 1. Bd.: Von Herder zu Goethe. VIII u. 310 S. — 2. Bd.: Die Romantik. 286 S. — 3. Bd.: Vom Realismus bis zur Gegenwart. 320 S. 1925. Leipzig, B. G. Teubner. Geb. je Fr. 10.—

das wird nur dem schöpferischen Genius gelingen, der *da* sein wird, wenn seine Stunde gekommen ist; aber die Wissenschaft kann ihm den Weg ebnen, indem sie sehen und werten lehrt, und dazu ist Emil Ermatingers Geschichte der deutschen Lyrik in hohem Maße berufen. Der Deutschlehrer insbesondere wird dem reichen, klugen, mit vorbildlicher methodischer Strenge durchgebildeten Buch dauernde Förderung zu danken haben, wenn er es nicht allein lesen, sondern immer wieder brauchen wird.

M. Z.

☞☞☞	Schulnachrichten	☞☞☞
-----	-------------------------	-----

Schwyz. (-r.-Korr.) Am 4. ds. feierte die Gemeinde Ingenbohl in solenner Weise das 50jährige Lehrerjubiläum des Herrn Josef Bücheler, der gleichzeitig ebenso lange als Kantor und Organist in der Kirche, wie in der Schule getreu seinen vielfachen Pflichten nachgekommen ist. Auch bei diesem Anlasse dokumentierte die Gemeinde ihre überaus lobens- und aner kennenswerte Schul- und Lehrerfreundlichkeit, was den dortigen Behörden und dem Jubilaren zur gleichen hohen Ehre gereicht. — Während Papa Bücheler in Ingenbohl das goldene Jubiläum feiern konnte, ist es dessen Sohn Josef Bücheler vergönnt, im Laufe dieses Monats das silberne Amtsjubiläum als Lehrer seiner Heimatgemeinde Schwyz zu begehen, ein Ereignis, das nicht alle Tage zutrifft. — Mögen dem erstern, der mit einer schönen Gemeindepension seinen Rücktritt von der Schule nimmt, noch viele Jahre angenehmer Ruhe vergönnt sein; dem letztern wünschen wir nach weiteren 25 Jahren die goldene Krone.

St. Gallen. ○ Der regierungsrätliche Amtsbericht über das Erziehungswesen im Schuljahr 1923/24 konstatiert, daß die mißliche Finanzlage des Kantons und vieler Gemeinden an verschiedenen Orten einer weiteren fortschrittlichen Entwicklung des Schulwesens hinderlich gewesen sei. Da der Große Rat das Traktandum «Revision des Erziehungsgesetzes» von seiner Geschäftsliste abgesetzt habe, sah sich das Erziehungsdepartement in die unangenehme Lage versetzt, das vergriffene Schulgesetz vom Jahre 1862 und die Schulordnung von 1865 in der bisherigen Gestalt wieder auflegen zu lassen. Die alten Postulate auf Reduktion des Schülermaximums, Verbesserung der Schultypen, Einführung des Fachinspektorates usw. müssen günstigeren Zeiten zur Verwirklichung überlassen werden. Der Erziehungsrat befaßte sich in 14 Sitzungen neben den periodisch wiederkehrenden Geschäften insbesondere mit der Einschränkung des Lehrerüberflusses, mit der Organisation einer Sparkasse für nur teilweise beschäftigte Arbeitsschul- und Hauswirtschaftslehrerinnen, sowie mit der Revision der Verordnung für die Patentierung von Hauswirtschaftslehrerinnen. Im Berichtsjahre gingen 129 Gesuche um vorzeitige Schulentlassungen ein; in 94 Fällen großer Notlage wurde entsprochen. Der Kanton zählte 830 öffentliche Primar- und 44 Sekundarschulen. Die Zahl der Halbjahrschulen beträgt noch 20; davon entfallen 13 auf den Bezirk Sargans, 3 auf Oberrheintal, 2 auf Seebezirk und je eine auf die Bezirke Gaster und Obertoggenburg. Im Jahre 1924 ersetzten wiederum 6 Schulgemeinden die Ergänzungsschule durch einen achten Kurs der Alltagsschule. Heute führen von den 199 Schulgemeinden nur noch 60 eine Ergänzungsschule. In den Bezirken St. Gallen und Wil ist sie überall durch die achte Klasse der Alltagsschule ersetzt und in den Bezirken Rorschach und Goßau konnte sie sich nur noch in je einer Gemeinde halten.

Die Schülerzahl ist im Kanton St. Gallen im allgemeinen immer noch im Rückgange begriffen. Die Zahl der Alltagschüler (Primarstufe) betrug auf Ende des Schuljahres 1923/24 40 975, der Ergänzungsschüler 1188, der Sekundarschüler 4737. Gegenüber dem Vorjahre erzeigte sich ein Rückgang von 1223 Primar- und 426 Sekundarschülern. In einigen Schulgemeinden fiel damit die Schülerzahl pro Lehrstelle auf 40 Schüler. Wenn in solchen Gemeinden durch Tod, Pensionierung oder Wegzug Lehrstellen frei wurden, gestattete der Erziehungsrat die Verschiebung der Wiederbesetzung. Gesuche aber aus Schulgemeinden mit bedeutend höheren Schülerzahlen lehnte der Erziehungsrat ab. Der Lehreretat

wies 830 Primarlehrer und -lehrerinnen, 182 Sekundarlehrer und -lehrerinnen und 261 Arbeitslehrerinnen auf.

Zu Beginn des Schuljahres 1924/25 wurde das Lehrerseminar in Rorschach von 94 Seminaristen und 23 Seminaristinnen besucht. Gegenüber dem Vorjahre war ein leichtes Nachlassen des Andranges zum Lehrerberuf zu verzeichnen; immerhin erschienen noch 45 Aspiranten zur Aufnahmeprüfung, aufgenommen wurden 21 Jünglinge und 9 Mädchen. Die Kantonsschule wurde im Berichtsjahre von 646 Schülern besucht. Davon gehörten 457 der evangelischen, 146 der katholischen und 43 anderen Konfessionen oder keiner Konfession an. Das kantonale Schülerhaus beherbergte durchschnittlich 45 Schüler. Die Gesamtzahl der gewerblichen Fortbildungsschulen und Fachschulen betrug 42, nämlich 37 gewerbliche Fortbildungsschulen und 5 von Berufsverbänden geführte Fachschulen. Sie entwickeln sich unter dem Einfluß des Lehrlingsgesetzes und der dadurch bedingten obligatorischen Lehrlingsprüfung in erfreulichem Maße. Die 17 kaufmännischen Fortbildungsschulen sind zum größten Teile Institutionen der Sektionen des Schweiz. Kaufmännischen Vereins. Die allgemeinen land- und hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen (94 allgemeine, 85 hauswirtschaftliche und 32 landwirtschaftliche) haben an Zahl nicht zugenommen. Ihre erzieherische und volkswirtschaftliche Bedeutung tritt aber immer mehr in die Erscheinung. Die Verkehrsschule konnte auf eine 25jährige erspriessliche Wirksamkeit zurückblicken. Sie verzeichnete pro 1924/25 folgende Schülerzahlen: Eisenbahn 44, Post und Telegraph 51, Zoll 23, Vorkurs 21 Schüler.

Vaud. Je voudrais consacrer cette correspondance à quelques renseignements sur les écoles primaires de la ville de Lausanne.

Pendant l'année scolaire 1924/25, les 151 classes (dont 131 en ville) étaient suivies par 5555 élèves, contre 5670 l'année d'avant. Le cycle des classes primaires supérieures est devenu complet et comprenait 3 classes de 1^{re} année, 2 mixtes et 1 de garçons; 3 classes de 2^e année, toutes mixtes; 3 classes de 3^e année, également toutes mixtes; 1 classe de filles de 3^e année et enfin 1 classe de filles de 4^e année. Toutes ces classes reçoivent l'enseignement de l'allemand, en partie par un maître spécial.

Partout où il y avait deux classes parallèles, l'une a reçu les élèves avancés, l'autre les élèves de développement moyen. La classe dite *d'apprentissage* a été conservée. Elle comprend des élèves garçons qui ont échoué plusieurs fois; l'enseignement, dont le programme a été simplifié, comporte les travaux sur bois et sur fer.

Les *classes ménagères* régulières étaient au nombre de 5, comme l'année précédente. Avec la nouvelle organisation, ces classes remplacent les anciennes premières. Elles reçoivent toutes les jeunes filles accomplissant leur dernière année scolaire et qui ne sont pas en primaire supérieure. A part cela, des cours ménagers ont été organisés, pendant l'hiver, pour les jeunes filles accomplissant leur dernière année scolaire et éparses dans les autres classes.

L'enseignement des *travaux manuels* a été donné à tous les élèves des premières classes ordinaires. Un enseignement facultatif des travaux sur bois a en outre été donné à des élèves nés en 1910.

Les *classes enfantines* étaient au nombre de 26, en diminution de 2. Les élèves avec lesquels on avait fait, pendant deux ans, un essai d'enseignement montessorien, ont été versés dans les classes primaires. Une comparaison intéressante pourra ainsi être faite. Les *classes gardiennes*, ouvertes, du 17 novembre au 14 mars, de 16 à 18 heures, ont été fréquentées par 126 élèves dont la mère était occupée hors de chez elle. Les cuisines scolaires leur ont distribué du chocolat et du pain.

Les *cours complémentaires* ont été donnés pendant 13 semaines à 874 élèves. La discipline s'est améliorée, le nombre des absences a diminué et les autorités ont tout lieu d'être satisfaites des résultats. La bibliothèque a été très appréciée.

L'école de la forêt, à laquelle ont été admis 26 élèves débiles et chétifs, a souffert quelque peu de l'été pluvieux. La

montée, en tram, avait lieu à 8 heures et le retour à 5 heures, après une collation. Les leçons étaient coupées par des exercices de gymnastique ou par des jeux. Après le repas de midi, chaise longue obligatoire.

Dans les premières classes de garçons, l'*orientation professionnelle* a de nouveau fait l'objet de leçons et de conférences. Il a été procédé à l'étude des différents métiers. Le travail de placement des apprentis a donné de bons résultats. Il n'a pas été possible de fournir des apprentis à tous les patrons qui en demandaient. Les autorités constatent avec satisfaction que l'idée de l'apprentissage a fait de grands progrès. Il serait désirable que le service d'orientation professionnelle pût être développé davantage encore, de même que celui de placement des apprentis. Je me permets de rappeler, en terminant ce résumé un peu sec, que les enfants sont libérés des écoles à l'âge de 15 ans seulement à condition qu'ils puissent justifier d'une occupation régulière; autrement ils doivent continuer l'école jusqu'à l'âge de 16 ans.

y.

☞ ☞ ☞	Ausländisches Schulwesen	☞ ☞ ☞
-------	---------------------------------	-------

Österreich. Der Wiener Gemeinderat hat auf Antrag des Stadtschulrates die Lehrerbildung für Wien dem Pädagogischen Institute übertragen. Zu den viersemestrigen Lehrerbildungskursen können sich Absolventen der Mittelschulen «mit guten Zeugnissen, besonderer Anlage, Neigung und physischer Tüchtigkeit zum Lehrerberufe» melden. Eine Verbindung mit der Hochschule wird dadurch bewerkstelligt, daß jeder Lehramtsbewerber in jedem Semester mindestens 10 Stunden als Student oder Hörer an der Universität belegen muß. Am Schlusse des Kurses ist eine Prüfung im Hauptfach und in einem Nebenfach abzulegen. Hauptfach ist Pädagogik. Die Prüfung darin erstreckt sich auf eine schriftliche Hausarbeit und eine mündliche Prüfung in Pädagogik und Methodik. Als Nebenfach kann Psychologie, Philosophie, Soziologie oder ein anderes Hilfsfach gewählt werden. Die bestimmte Anstellung im Schuldienst erfolgt erst (nach nochmaliger Prüfung) nach zweijähriger, zufriedenstellender Dienstleistung im praktischen Schuldienst. Die fortschrittlich gesinnte Lehrerschaft Österreichs ist (laut Deutschösterreichischer Lehrerzeitung Nr. 8) mit dieser Regelung der Lehrerbildung nicht einverstanden. Einmal deshalb nicht, weil die alte Forderung nach gänzlicher Hochschulbildung nicht verwirklicht ist, und sodann deshalb, weil Wien unbekümmert um die Interessen des ganzen Landes eigenmächtig vorgeht. Der Lehrerschaft ist keine Gelegenheit geboten worden, sich zu der Frage zu äußern.

☞ ☞ ☞	Kurse	☞ ☞ ☞
-------	--------------	-------

— Soziale Frauenschule Genf. Beginn der Winterarbeit: 21. Oktober. Ziele: 1. Allgemeine Weiterbildung in wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Fragen. (Dauer 1 Jahr.) — 2. Ausbildung zu einem sozialen Frauenberuf. (Dauer 2 Jahre.) — 3. Kurs für Heimpflegerinnen. (Dauer 6 Wochen.) — Programme durch das Sekretariat, Genf, Rue Charles-Bonnet 6.

☞ ☞ ☞	Kleine Mitteilungen	☞ ☞ ☞
-------	----------------------------	-------

— Im *Kunstgewerbemuseum Zürich* ist im Anschluß an die *Schriftausstellung* Samstag, den 24. und Sonntag, den 25. Oktober das Schriftenmaterial zu besichtigen, das auf der Basler Schulausstellung im September d. J. zu sehen war und das die Reform der Schulschrift betrifft, die in Basel seit 1918 versuchsweise in einigen Klassen durchgeführt wird. Zudem wird Herr Sekundarlehrer Hulliger aus Basel, der Leiter dieser Schrifterneuerungsversuche, am Samstag, den 24. Oktober erläuternde Führungen durch diese Ausstellung abhalten. Sie sind öffentlich und unentgeltlich.

— Eduard Oertlis «*Die Volksschule und das Arbeitsprinzip*» ist in griechischer Sprache erschienen. — Wir freuen uns des Erfolges unseres eifrigen Förderers der Arbeitsschule und wünschen, daß auch die deutsche Ausgabe seines Werkes gelesen und beachtet werde.

☞ ☞ ☞	Pestalozzianum	☞ ☞ ☞
-------	-----------------------	-------

Das Album «Ferienwanderung 1924 nach dem Engadin — nach Italien — dem Tessin der 3. Klasse Sekundarschule Seebach» ist zur Besichtigung im Pestalozzianum ausgestellt.

☞ ☞ ☞	Bücher der Woche	☞ ☞ ☞
-------	-------------------------	-------

- Enzinger, Alfred:** Gedanken über den deutschen Aufsatz. (Ein Beitrag zum Aufsatzunterricht mit Stilbeispielen.) 1925. R. Oldenbourg, München. Geb. M. 3.20.
- Ermatinger, Emil:** Die Kunstform des Dramas. (Deutschkundliche Bücherei.) 1925. Quelle u. Meyer, Leipzig.
- Geiser, Walther:** Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncell. Op. 6. Kleine Part. M. 3.—, Stimmen M. 8.—. Hug u. Cie., Zürich.
- Heimatschutz-Theater:** Die spitzi Flueh. Ernstes, berndisches Spiel in zwei Aufzügen, von Adolf Schaer-Ris. 1925; Geld und Geist. Emmentalisches Mundartspiel in 5 Aufzügen. Freigestaltet nach Jeremias Gotthelfs Erzählung, von Simon Gfeller. 1925; Daheime. Berndisches Trauerspiel in drei Akten, von Hans Wagner. 1925. Verlag A. Francke A.-G., Bern.
- Kießling, Arthur, Dr.:** Die Bedingungen der Fehlbarkeit. 1925. Jul. Klinkhardt, Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Geh. M. 2.40.
- Klaus, Jean:** Das Coiffeur-Gewerbe. Leitfaden für den Fachunterricht. II. Heft, Herrenservice. 1925. Verlag der Schul- und Bureau-materialverwaltung der Stadt Zürich, Zürich. Geh. Fr. 1.90.
- von Kleist, Hch.:** Prinz Friedrich von Homburg. Ein Schauspiel. (Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur, Bd. 121/122.) Julius Beltz, Langensalza. Geh. M. —.60, geb. M. 1.—.
- Langstein, L., Prof. Dr.:** Ernährung und Pflege des älteren Kindes. (Nach dem Säuglingsalter.) Ein Leitfaden für Mütter und Pflegerinnen. 3. erweiterte und veränderte Auflage. 1923. Berlin W 15, Max Hesses Verlag.
- Laub, Alfred:** Nervenkraft durch Gottes Geist. Studien und Erfahrungsfrüchte. 1925. Freiburg i. Br., Herder u. Cie. Geb. 4 M.
- Löwenhardt, E., Prof. Dr.:** Lehrbuch der Chemie für höhere Schulen. 1. Unterstufe. 3. u. 4. Aufl. Kart. M. 2.—. 2. Oberstufe. A mit Anhang. Geb. M. 6.40, ohne Anhang M. 5.80.
- Maync, Harry:** Conrad Ferdinand Meyer und sein Werk. 1925. Huber u. Cie., Frauenfeld. Geb. Fr. 20.—.
- Möller, Karl:** Atmung und Haltung. Zehnminutenturnen in Schule und Haus. 5. Aufl. 1925. B. G. Teubner, Leipzig. Kart. M. 2.40.
- Müller, Lotte:** Vom Deutschunterricht in der Arbeitsschule. 3. erweiterte Aufl. 1925. Julius Klinkhardt, Leipzig.
- Müller-Rüdersdorf, Wilhelm:** Musäus' Märchen. 1925. Hugo Wille, Verlagsbuchhandlung, Berlin. Geb. M. 3.—.
- Niggli, Friedrich:** Einer Verlassenen. Ein Ständchen für Männerchor mit Klavierbegleitung. Op. 20. Klavier-Auszug M. 1.80. Jede Chorstimme M. —.20. Hug u. Cie., Zürich.

*

Auch unsere Jugend soll mithalten, den 100. Geburtstag Conrad Ferdinand Meyers zu feiern. Zu diesem Zwecke bringt die Doppelnummer 6/7 des «Jugend-Born» anregende Mitteilungen über den Meister, verschiedene seiner Gedichte, einen Abschnitt aus «Gustav Adolfs Page» und sein Bildnis, eine Federzeichnung von Carl Häny. Die Nummer wird Freude bereiten, und gewiß manche Eltern zum Abonnement der reichhaltigen Monatsschrift bewegen, die jährlich nur Fr. 2.40 kostet. (Verlag H. R. Sauerländer u. Cie., Aarau.)

*

Die Basler Schriftreform. (Voranzeige.) Unter diesem Namen erscheint auf Ende des Jahres, herausgegeben vom Erziehungs-Departement des Kantons Basel-Stadt, zum Preis von Fr. 3.— ein Werk, das die gänzliche Erneuerung der Handschrift und des Schreibunterrichtes der Schule, ähnlich der in England, Deutschland und Österreich vollzogenen Reform, eingehend begründet und auf zahlreichen Tafeln zur Darstellung bringt. Eine aus Geschäftsleuten, Lehrern und Schuldirektoren zusammengesetzte staatliche Kommission prüfte während zwei Jahren in eingehender Weise die Vorschläge zur Erneuerung der Schrift. Sie hat mit großer Mehrheit beschlossen, den Behörden die Schriftvorschläge von Hrn. P. Hulliger, Schreib- und Zeichenlehrer in Basel, zur allgemeinen Einführung in den Schulen von Baselstadt zu empfehlen. Da eine andere, von Basel ausgehende Publikation über den Schreibunterricht immer wieder mit der Basler Schriftreform in Zusammenhang gebracht wird, sei hier, um Verwechslungen vorzubeugen, festgestellt, daß sie mit dieser nichts zu tun hat, sondern eine private Angelegenheit des betreffenden Verfassers ist.

Der Präsident der staatlichen Schriftkommission:
Dr. H. Kienzle, Direktor
der Allgemeinen Gewerbeschule Basel.

☞ ☞ ☞	Mitteilungen der Redaktion	☞ ☞ ☞
-------	-----------------------------------	-------

Der mit J. B. unterzeichnete Aufsatz «Ketzerische Ansicht» in Nr. 37 der S L.-Z. ist nicht von einem zürcherischen (also auch nicht von einem Küsnachter-) Übungsschullehrer verfaßt.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Kleine Mitteilungen

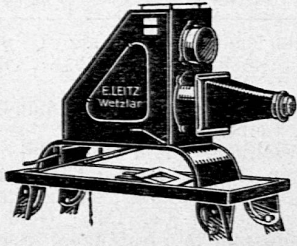
Dr. G. A. Frey gibt im Verlage von Schult-
heß & Co. ein *Staats-
bürgerliches Lexikon d.
Schweiz. Eidgenossen-
schaft* heraus (geb. Fr.
6.—), das der Populari-
sierung staatsbürgerlicher
Kenntnisse u. der
staatsbürgerlichen Er-
ziehung dienen soll. Es
orientiert in vorzüglicher
Weise über alle Fragen
des Verfassungsrechtes,
der Gesetzgebung, der
Volkswirtschaft und Po-
litik. Jedem Lehrer der
Oberstufe wird es für
die Vorbereitungsarbeit
ein zuverlässiger und
darum bald unentbehr-
licher Führer sein. R.

Die Sammlung «Wis-
senschaft und Bildung»,
Verlag Quelle & Meyer,
Leipzig, enthält eine
große Zahl sorgfältig
ausgestatteter Bändchen,
die dem Lehrer gute
Dienste leisten werden.
Darunter befindet sich
der *Abriß der geistigen
Entwicklung des Kindes*
(2. Aufl.) v. *Karl Büh-
ler* (geb. M. 1.60). Das
Büchlein gibt Aufschluß
über das körperliche u.
namentlich das geistige
Wachstum des Kindes.
Besondere Berücksichti-
gung findet das Klein-
kind. Die übersichtliche
und klare Darstellung
ermöglicht eine rasche
Aufklärung über die in
Frage kommenden Er-
scheinungen. Kl.

Auf der Stube der
Schriftleitung sind schon
eine ganze Reihe Jahr-
bücher und Kalender
fürs Jahr 1926 einge-
troffen: Der Grütli-,
Zwingli-, Blinden-,
Heim-, Waldstättekale-
nder und wie sie alle
heißen. Jeder hat seine
Eigenart und gewiß
auch sein Schönes. Den-
noch werde ich des Ge-
dankens nicht los: Wei-
che Kräftezersplitterung!
Und welche treffliche Ar-
beit könnte bei einem
Zusammenschluß der
Kräfte erreicht werden!

Leitz

Projektionsapparate für den Unterricht



sind unerreicht in der optischen Ausrüstung
und der Präzision der Ausführung. Mit

EPIDIASKOP Vc

projizieren Sie undurchsichtige Gegenstände
aller Art ebenso wie Glasbilder, mittels auswechselbarer Vorsätze auch
Film-Einzelbilder, sowie mikroskopische Präparate. 2984

Einwandfreie Anordnung und Ausnutzung des Beleuchtungssystems. Nur ertsklassige, vollkommen korrigierte Objektive.

Projektionsabstand bis 8 m bei äußerster Helligkeit und Randschärfe.

OPTIKER KOCH — ZÜRICH

Caran d'Ache

der einzige 2796

Schweizerbleistift

Alle andern Marken, auch
diejenigen mit schweizer.
Künstler- u. Städtenamen
sind **Auslandsfabrikate**

Weisen Sie solche zurück
und verlangen Sie überall
die anerkannt besten Farb-,
Blei- und Tintenstifte der

**Schweizer Bleistiftfabrik
Caran d'Ache
GENEVE**

welches sich ein Vergnügen
macht, den verehrten Lehrern
und Lehrerinnen auf Ver-
langen Muster zuzustellen.

Gesucht:

Ortsvertreter

die einen großen Bekanntheitskreis
besitzen, von guteingeführtem
Maßgeschäft, zum Besuche von
Privatkundschaft, gegen hohe
Provision. (Als Nebenverdienst.)
Sehr einfache Beschäftigung für
jedermann. Nur seriöse Bewer-
ber wollen sich melden: **Post-
fach 2903, Lugano.** 2978

Dr. Ulrich Diem
**Grundlagen des
Gedächtnis-Zeichnens**
Preis Fr. 4.—.

Reich illustriertes Heft.
Unentbehrlich für jeden
Unterricht im Freihand-
zeichnen. 2823

Verlag Hofer & Co., A.-G., Zürich

Schönen Verdienst

2933
bieten wir Leuten, die sich mit
dem Vertrieb von Neujahrskärt-
chen mit Namensdruck be-
fassen wollen. Hohe Provision,
schöne Kollektion. Nur zuver-
lässige Leute wollen schreiben
unter Chiffre J. H. 5153 LZ. an die
Schweizer Annoncen A.-G., Luzern

DIAPOSITIVE

von Fliegeraufnahmen aus dem Gebiet der ganzen
Schweiz, sowie wissenschaftlich wertvolle Photo-
graphien, als ausgezeichnetes Anschauungsmittel
für Schulen geeignet, liefert die 2980

Ad Astra Aero, Schweiz. Luftverkehrs A.-G., Zürich
Telephon: Hottingen 12.74 — Dufourstraße 175

Italienreise

Vom 9.—19. November führt der Unterzeichnete zum letzten Mal
eine kleine Gesellschaft nach Rom mit Abstecher nach Neapel.
Interessenten verlangen sofort das Reiseprogramm von
Bütler, Direktor, Schloß Böttstein (Aargau). 2954

Fortbildungsschullehrer!

Verlangt zur Ansicht (Verfasser: Karl Führer, St. Gallen):

Rechnen des Alltags f. allgem. Fortbildungsschulen. **Neu!**
Geschäftsbriefe u. Geschäftsaufsätze f. Fortbildungsschulen.
Für Dich Jungschweizer! Lesebuch für Fortbildungsschulen.
Rechnen des Gewerbes f. gewerbli. Schulen. **Neu!** 2994

Verlag: **Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.**

SCHULTHESS & Co., Verlagshaus, ZÜRICH

Neu! Dr. Wilhelm Götzinger Neu!

Professor an der Handelsabteilung des
Technikums Winterthur 2995

Wirtschaftsgeographie aller Länder der Erde

2. Auflage (1925)

Preis gebunden Fr. 7.—

Schülerpreis: Bei gleichzeitiger Abnahme von 20
und mehr Exemplaren Fr. 5.50 pro Exemplar

Großes Privatinstitut in Zürich sucht
tüchtigen externen Lehrer für

Latein, Griechisch

und eventuell Französisch. Ausführliche
Offerten mit Bild und Gehaltsansprüchen
unter Chiffre **L. 2987 Z.** an **Orell Füssli-
Annoncen, Zürich, Zürcherhof.**

Lehrmittel für Rechnungs- u. Buchführung

als vorzüglich empfohlen und in der ganzen Schweiz
eingeführt, teilweise in vielen Kantonen obligatorisch:

Jakob, Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung. Neue
15. Auflage, revidiert, 10 Stück Fr. 9.50, 1 Ex. Fr. 1.—.

Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung. Fr. 1.50.

Buchhaltungshefte, System Jakob, blau kartoniert, 47 Seiten.
Format zirka 20x25 1/2 cm. Inventarbuch, Journal,
Kassabuch u. Hauptbuch in einem Band. 10 Stück Fr. 7.50
1 Ex. Fr. —.80.

Buchhaltungshefte, System Jakob, in 4 einzelnen Heften,
Inventarbuch, Kassabuch, Hauptbuch, à je 6 Blatt,
Journal à 8 Blatt, zusammen in starker **Kartonmappe.**
10 Stück für Fr. 12.50, 1 Ex. Fr. 1.30.

Rechnungsführungsheft, System Jakob, Format 21 1/2x28 cm,
à 16 Blatt, Lineatur und Doppelkolonnen und 8 Blatt,
länglich kariert. 10 Stück Fr. 8.50, 1 Ex. Fr. —.90.

Kaiser & Co., A.-G., Bern
Lehrmittelanstalt 2963 Gegründet 1864

Als Stärkungsmittel

unübertroffen ist

Elchina

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilf. Orig.-Doppelfl. 6.25
in den Apotheken. 2810



die fetthaltige Schuhcreme.

2225

A. Meyer, Sekundarlehrer, Kriens

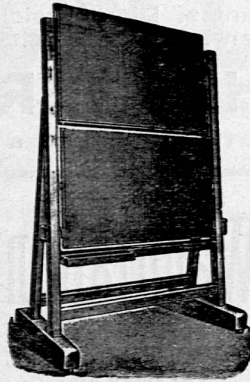
Vom deutschen Sprach- und Übungsbuch

sind im Selbstverlage des Verfassers erschienen:

	Einzelpreis	Partienpreis	Schlüssel
1. Heft: Unterstufe	Fr. 1.25	1.—	—
2. " 1. Mittelstufe	" 1.25	1.—	—55
3. " 2. " "	" 1.25	1.—	—65
4. " 1. Oberstufe	" 1.25	1.—	—65
5. " 2. " "	" 1.25	1.—	—65

Die Hefte sind in Schulen fast aller Kantone eingeführt (in mehr als 500 Klassen). Sie ermöglichen einen planmäßigen Fortschritt in der Sprachbelehrung und gewährleisten beim Einklassenbetrieb großer Schulgemeinden die Einheit des Unterrichts auf jeder Stufe. 2544

Ehram-Müller Söhne & Co.
ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln

Div. Systeme
Prospekte gratis!

Darlehen

auf Wechsel, Schuldscheine, Policen, Titel und Wertschriften in jeder Höhe gegen monatliche Abzahlung prompt und diskret. Anfragen mit Rückporto an **H. A. Schiegel, Basel I.** 2942

Ohne Anzahlung

erhalten Sie eine fabrikenue Schreibmaschine zu **Fr. 325.-**

Teilzahl. Fr. 30.— p. Monat

E. Brender, Zürich 1

Bahnhofquai 9 2951

Spez.-Reparatur-Werkstatt

Englisch in 30 Stunden.

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfaßlicher Methode durch briefl. Fernunterricht. Erfolg garant. 500 Referenzen. Prosp. geg. Rückporto. **Spezialschule für Englisch „Rapidi“** in Luzern Nr. 715. 2989

Nervenschwäche

und Männerkrankheiten, deren inniger Zusammenhang, Verhütung und völlige Heilung von Spezialarzt. Preisgekrönt, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk. Wirklich brauchbarer, äußerst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- u. Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnervenzerstörung, Folgen nervenruinierender Leidenschaft, Ausschreitungen u. Exzesse usw. Für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund od. schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach fachmännischen Urteilen von geradezu unschätzbarem Nutzen. Für Fr. 1.50 in Briefmarken, franko zu beziehen von **Verlag Silvana, Genf 485, Servette.** 2932

Inseratenaufträge

für die Schweizerische Lehrerzeitung sind nicht an die Druckerei, sondern an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich** zu adressieren.

Malschachteln (Aquarell)

Farben in Stücken, Tuben und Godets

von Günther-Wagner, Redecker & Hennis
Schmincke & Co., Paillard
und Winsor & Newton. 2963

Spezialität: Tempera-Farben, Pinsel, Farbschalen, Skizzierbücher, Fixativ.

Oelfarben und Oelmalerei-Utensilien

Künstlerfarbstifte für Schüler

Farbstift-Etuis, Zeichen-Etuis.

Mal- und Zeichen-Vorlagen.

KAISER & CO., A.-G., BERN

Marktgasse 39/43

Amthausgasse 24/26

Lugano-Paradiso Hotel Furka vorm. Post

vollständig neu renoviert. Gutbürgerliches Haus in ruhiger Lage nächst Dampfschiffände. Ia. Küche und Weine. Pensionspreis von Fr. 8.— bis 12.—. 2973 Bes.: **Frau Wwe. Humbel-Müller.**

Montreux Hotel de Montreux

Gutes, bürgerliches Haus. Freundliche Bedienung. Mäßige Preise. Für Gesellschaften Spezialpreise. 2842 **E. Tschanz, Propr.**

Mädchen-Pensionat S. Saugy Rougemont (Waadt)

Französisch und Englisch in 5—6 Monaten, Stenodact. in 4 Mon. Alle modernen Tänze in 3 Mon. Reit-Kunst, Klavier. Aerztlich empfohlener Luftkurort. 1010 Meter ü.M. 100—150 Fr. monatlich. 2937

Pensionat-Institut

histor. Schloßbesitzung in schönster Lage am Neuenburgersee mit Bahn- und künft. Schiffstation ist zu 2992

verkaufen oder zu vermieten.

Sehr vorteilhafte Bedingungen. event. Mitbeteiligung Offerten unter Chiffre **O. F. 55 7 B.** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.**

Photo-Apparate

Wenn Sie die Absicht haben, einen guten Apparat zu kaufen, dann prüfen Sie in Ihrem eigenen Interesse folgende Preise:

	Optik	Verschlüsse		
		Vario	Jbso	Compur
Moderne Rollfilmkamera, Format 6x9, spez. für Touristen konstruiert, aus best. Material	Aplanat	7,2	39.60	49.60
	Doppel Anast.	6,8	45.60	60.20 75.60
	" "	5,4	48.50	64.— 78.50
Moderneste Klappkamera für Platten 9x12, doppelt. Bodenauszug, Touristen-Apparat ersten Ranges	Aplanat	7,2	51.50	68.50
	Doppel Anast.	6,8	58.—	73.20 87.40
	" "	5,4	61.60	77.90 96.—
" "	" "	4,5	96.50	113.20

Verlangen Sie noch heute den **illustrierten Gratis-Katalog.** — Verlangt unverbindliche Ansichtsendung. — Auf Wunsch Zahlungerleichterung. 2996

J. RUEGSEGG

Fournitures photographiques 6, Rue du Stand

La Chaux-de-Fonds

Für Photo-Artikel die vorteilhafteste Bezugsquelle.

Schulapparate

für Physik- und Chemie-Unterricht, komplette Schuleinrichtungen liefert prompt und billig

Carl Kirchner, Bern
Freiestraße 12. 2001

SCHWEIZERWOCHE
SEMAINE SUISSE
SETTIMANA SVIZZERA

17.—25. Oktober 1925

Ehret einheimisches Schaffen
Hommage au travail national
Onore al lavoro nazionale



Unser großes Lager in

2981

Teppichen, Läuferstoffen, Bettvorlagen, Tischdecken, Möbel- und Vorhangstoffen, Linoleum

bietet viel Interessantes. Die übersichtliche Anordnung erleichtert die Wahl. Wir führen nur gute Qualitäten zu vorteilhaften Preisen.

ZÜRICH
BAHNHOFSTR. 18

SCHUSTER & CO

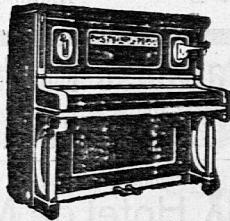
ST. GALLEN
MULTERGASSE 10

Auf Teppiche 10% Rabatt an Vereinsmitglieder

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

25



Hauptvertretung der
BURGER & JACOBI
und
SCHMIDT-FLOHR-PIANOS

Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur

Größte Auswahl in
Noten für jeglichen musikalischen Bedarf

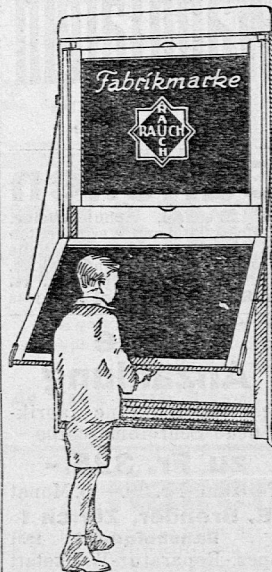
Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

Schul-Wandtafeln

mit Rauchplatten haben sich in unseren Schulen über 20 Jahre bewährt. Nur echt mit eingepprägter Fabrikmarke.



Prospekte, Musterzimmer

G. Senftleben, Ing.

Zürich 7 2966

Plattenstraße 29.

Redis



Für den neuzeitlichen Zeichenunterricht:

„Redis = Schrift“

Von Prof. Paul Hampel, Breslau
Preis: 65 Rappen

Heintze & Blandertz, Berlin ND 43
Verlag für Schriftkunde und Schriftunterricht

Generalvertretung:

Waser & Co., Zürich

Löwenstraße 35 a

2829/2

Zu haben in allen Papierhandlungen!

Im Verlage der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich ist erschienen:

Die heutige religiöse Lage u. die Volksschule

v. Prof. L. Köhler u. Prof. L. Ragaz. Preis Fr. 3.50. Zu beziehen bei R. Kolb, Moritzstraße 5, Zürich 6

Pension f. Töchter

In bester Genferfamilie auf dem Lande in der Nähe von Genf finden junge **Töchter** vorzügl. **Pension**, Hauswesen, Englisch, Musik, Malerei, Stenographie. Erstklassige Referenzen. Mäßige Preise. Mme. **E. Du Mont, Cartigny** bei Genf. 2985

Schulhefte

Schreib- und Zeichenmaterialien ²²⁹⁰

jeder Art liefert in einwandfreien Qualitäten zu billigsten Preisen das

Spezialgeschäft Hartmann & Co., Bern
Schulartikel en gros
Muster u. Kataloge zu Diensten

Zürcher Lehrer

der sich der Anstaltserziehung widmen möchte, **sucht Stellung** in einem **Waisenhaus**, od. ähnl. Anstalt. 10jähr. Schulpraxis. Erste Ref. u. Zeugnisse. Anfr. unter Chiffre **L. 2990 Z.** an **Orell Füssli-Annoucen, Zürich.**

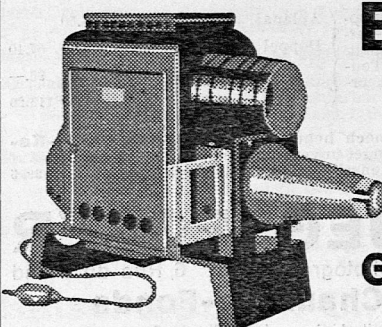
Billiger Verkauf

von neuen Schreibmaschinen für nur Fr. 250.— m. Garantie. **Hans Tanner, Herisau, Neug.**



E.W. Leo Nachf. Leipzig-Plagwitz
Gegründet 1878 / Stahlfeder-Federhalter- u. Büroartikel-Fabriken. / Gegründet 1878

2365



Epidiaskope für Schulprojektion

Janus-Epidiaskop

Fr. 378.— und Fr. 450.—

Baloptikon-Epidiaskop

Fr. 450.— und Fr. 1275.—

Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis

Ganz & Co., Zürich

Bahnhofstraße 40

Spezialgeschäft für Projektion 2222

Zeichen-Bleistifte

Besteingeführte Marken:

„Antennen“ „Selva“
„Anker“ „Velvetin“

Verlangen Sie bemusterte Offerte 2963

Kaiser & Co., A.-G., Bern

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

19. Jahrgang

Nr. 13

17. Oktober 1925

Inhalt: Eingemeindung und Schule (Schluß). — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz: Versammlung. — Zürcherische Kantonale Reallehrerkonferenz: Gründungsversammlung. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 10. und 11. Vorstandssitzung.

Eingemeindung und Schule.

(Schluß.)

Nach dem Gesagten wird sich der Leser keinen großen Illusionen mehr hingeben, wenn er an diejenige Schule denkt, die eine Auslese der fähigen Schüler in sich vereinigt und die ein Recht auf besondere Fürsorge hat. Nein, wer einmal als Vikar an der Seebacher Sekundarschule tätig war, der ging gerne wieder; nicht etwa, weil er es mit einem niederen Schülerdurchschnitt zu tun hatte (unsere Arbeiterschüler halten in Hinsicht auf Fähigkeiten jeden Vergleich aus), sondern weil die primitiven Schullokale ein Gefühl des Unbehagens und Widerwillens erzeugen. Niemand fühlt sich hier wohl, und Schüler und Lehrer unterliegen demselben deprimierenden Druck, der auf den Unterricht unvorteilhaft einwirken muß. Als ich vor sieben Jahren an die Sekundarschule Seebach gewählt wurde, übergab man mir das düsterste Zimmer mit dem Hinweis darauf, daß das neue Schulhaus nicht mehr lange auf sich warten lasse und in ungefähr zwei Jahren eine Realität sein werde. Dann kam aber die riesige Preissteigerung und die Arbeitslosigkeit, und das Schulbauprojekt verflüchtigte sich zu einem Hirnspinnst.

Das als Sekundarschulhäuschen dienende ehemalige Primarschulhaus steht hinter dem Buhnügel, ist von drei Häusern eingeschlossen und beschattet. Es weist vier Zimmer auf, eben genügend, um die vier Abteilungen aufzunehmen, sodann ungenügende Abortanlagen und davor ein Plätzchen von ungefähr 14 m im Geviert. Dies sind die Aktiven. Wie steht es aber mit den Passiven, wenn man sich so ausdrücken will? Es sind weder Sammlungs-, Physik-, Sing-, Zeichen- noch Lehrzimmer vorhanden; die Schüler sind gezwungen, sich während der Pause auf den Straßen aufzuhalten; der Autoverkehr verpestet die Luft und stört den Unterricht. Was der Zimmermangel für eine Schule von vier Abteilungen zu bedeuten hat, ist leicht einzusehen. Ein richtiger Zeichenunterricht ist wegen allseitiger diffuser Beleuchtung sehr erschwert und im dunkelsten Zimmer teilweise ganz ausgeschlossen. Beim Chorgesang oder bei Vorträgen und anderen Veranstaltungen müssen alle vier Abteilungen in ein Zimmer gepfropft werden, das schon voller Bänke steht. Der Chemieunterricht wird erschwert, da weder ein Experimentiertisch mit fließendem Wasser, noch eine Kapelle für den Abzug der Gase vorhanden sind. Besuche der Eltern müssen vor der Tür abgefertigt werden, was im Winter sehr unangenehm ist, da das hinaufgehende Treppenhaus nicht geheizt werden kann und der Steinboden zudem die Füße kühlt; das Projizieren von Lichtbildern ist wegen der Montierung der Vorrichtungen sehr zeitraubend. Eine Zentralheizung ist nicht vorhanden; die Öfen sind dagegen in einzelnen Zimmern so ungenügend, daß sie zeitweise, statt diese zu durchwärmen, sie durchräuchern und man die kalte, frische Luft der Raumatmosphäre vorzieht. Für die Sammlungsgegenstände ist ungenügender Platz vorhanden; sie müssen in wenige Kasten zusammengewürfelt werden.

Zu diesen Mängeln gesellen sich noch andere Übelstände: die Parterrezimmer werlen von je zwei gußeisernen Säulen unschön durchschnitten; das Nordzimmer besitzt einen Fußboden, an dessen hervorstehenden Aststellen ich schon den Fuß verstaucht habe; ein Gewirr von elektrischen Hängelampen belästigt den Kopf.

An alledem ist im Laufe der vergangenen sieben Jahre nichts geändert worden; man wollte eben nicht Geld an eine

Sache verlieren, die von vornherein aufgegeben war. Hätte man die Finanzmisere der Nachkriegszeit vorausgesehen, so wäre man wohl energisch an einen Neubau geschritten, die weil die Geldmittel noch nicht ganz erschöpft waren und große Subventionen lockten; so aber schob man ihn von einem Jahr zum andern hinaus und knüpfte Verhandlungen mit Oerlikon an, um an ein Ziel zu gelangen.

Dort hatte sich nämlich ebenfalls das Bedürfnis nach einem neuen Schulhaus gezeigt, und der Gedanke wurde laut, mit Oerlikon gemeinsam zu handeln. Nun begann sich aber hier wie dort der Ortsgeist zu regen, der in Seebach niedergedrückt werden konnte, in Oerlikon aber siegte. Hier erzeugte er ein Umbauprojekt des alten Schulhauses, das aber die Zustimmung der Gemeinde wegen des Alters des Gebäudes und dem Mangel eines Spielplatzes nicht fand. Dort wurden politische Momente ins Feld geführt, die es als unratsam erscheinen ließen, Seebach Konzessionen zu machen. Verhandlungen mit der Erziehungsdirektion setzten ein, die aber zu keiner Einigung führten. Schließlich entschloß sich Oerlikon zu alleinigem Vorgehen und erlangte für seinen Riesenbau gegen 60% Subventionen, nachdem ihm Rücksichtnahme auf Seebach vom Erziehungsdirektor nahegelegt worden war.

Vor dem Bezug des Neubaus trat darum Seebach in erneute Verhandlungen direkt mit Oerlikon ein, um Lokalitäten für seine ganze Sekundarschule zu günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt zu erhalten. Man hatte auf Seiten Seebachs auf einen Finanzausgleich mit Oerlikon gehofft, da die moralische Berechtigung dazu vorhanden war; weil aber nichts daraus wurde, so glaubte man in der Schulfrage einiges Entgegenkommen erwarten zu dürfen. Das Resultat war ein Mietangebot von 3000 Fr. pro Zimmer, d. h. 12,000 Fr. für die ganze Schule pro Jahr. Dies war für Seebach natürlich unerschwinglich; da man die Sekundarschule nicht zerreißen wollte und von einer vorausgesehenen 5. Lehrstelle Umgang genommen werden konnte, verliefen die Verhandlungen neuerdings im Sande.

Die Schulverhältnisse haben sich also tatsächlich in Seebach um kein Haar gebessert, und so kommt es, daß in der einen Gemeinde ein Schulhaus besteht, das allen hygienischen und pädagogischen Grundsätzen spottet, während zwanzig Minuten davon entfernt ein Neubau mit den modernsten Einrichtungen prunkt, in dem zehn Zimmer leer stehen.

Die Leser werden begreifen, daß einen solche Mißstände in Harnisch bringen können; sind doch die Interessen, die ausschlaggebend waren, gegenüber der Fürsorge der Jugend so zurückstehend, daß man an einem demokratischen Staatswesen, das solche Zustände duldet, etwas irre werden kann. Die eine Gemeinde, die für das viele Geld, das ihr zufließt, neue Fonds errichten muß, um es unterzubringen, erhält vom Staat Beiträge von drei Viertel Millionen Franken für einen Schulhausbau; die andere Gemeinde, die nichts hat als Übelstände, bekommt nichts und kann sich nicht rühren.

Die letzte Gelegenheit, um solchen Zuständen abzuweichen, erblicken wir in der Eingemeindung der Vororte mit Zürich. Damit fallen die Schranken zwischen Oerlikon und Seebach, und die Seebacher Sekundarschule kann nach Oerlikon übersiedeln, wo leere Zimmer auf sie warten. Für die Behebung der anderen Mißstände aber ist dann das notwendige Kapital vorhanden.

Werte Kollegen! Ich bitte Sie, bei den kommenden Entscheidungen über die Eingemeindungsfrage auch das Wohl

der Jugend nicht aus dem Auge zu verlieren und mit allem Nachdruck für eine gründliche Lösung der wichtigen Probleme einzustehen.

F. Fischer.

Zürcher. Kant. Sekundarlehrerkonferenz. Versammlung

Samstag, den 19. September 1925, im Schulhaus Hirschengraben, Zürich.

Haupttraktandum: Die Sekundarschule als organischer Unterbau der Mittelschulen.

1. Der Präsident, Dr. A. Specker, begrüßt die Rektoren der verschiedenen Mittelschulen und die Gäste aus den Kantonen Schaffhausen, Thurgau und St. Gallen. Einleitend führt er zum Haupttraktandum folgendes aus: Die Frage der Anpassung der Sekundarschule an die neue Maturitätsordnung bewegt die Konferenz seit 1918. 1921 brachte die bekannten Beschlüsse von Stäfa, 1922 vergebliche Versuche in der Lehrplankommission, sich mit den Maturitätsmittelschulen über den Lehrplan zu einigen, 1925 sodann die neue Maturitätsordnung, welche leider allzusehr Rücksicht nahm auf die Bedürfnisse der Ärzte und die Anschauungen konservativer Kreise. Dennoch wollen wir versuchen, die Sekundarschule in den Rahmen der Maturitätsmittelschulen einzupassen. In der vom Erziehungsrat eingestetzten Studienkommission war eine Einigung nicht zu erzielen; darum soll die Konferenz als Gesamtheit nochmals befragt werden, wie sie sich zu den Vorbereitungsklassen im Sinne des Herrn Rektor Dr. Fiedler und zum projektierten Untergymnasium der Höheren Töchterschule Zürich stellen will. Die Vertreter der Sekundarlehrerschaft in der Kommission hatten den Eindruck, daß die eidgen. Maturitätskommission den guten Willen hat, tunlichst entgegenzukommen; es waren Zürcher Kreise, welche die starre Fassung des § 14 verschuldet haben, den zu unseren Ungunsten zu interpretieren zum mindesten eine unverständliche Selbstlosigkeit wäre.

2. Das *Protokoll* der Sitzung des Vorstandes in Verbindung mit den Präsidenten der Bezirkskonferenzen und der Lehrplankommission wird verlesen. Das Ergebnis der Sitzung sind die neuen Thesen, welche sämtlichen Kollegen zugestellt wurden: Die Versammlung lehnte die Vorbereitungsklassen ab und sprach sich für die (fakultative) Differenzierung der Schüler nach Fähigkeiten aus. Die Lehrpläne der Sekundarschule und der Maturitätsmittelschulen sind in organischem Zusammenhang zu bringen. (Verbindliche Minimalprogramme für die Sekundarschule.) In den Lehrplan der 2. und 3. Sekundarklasse soll Latein als fakultatives Fach aufgenommen werden.

3. Die Sekundarschule als Unterbau der Mittelschulen. Referat von Rektor Dr. Fiedler. Eine Zusammenfassung dieses Referates wird in der nächsten Nummer des «Päd. Beob.» erscheinen. — Die Thesen des Referenten befinden sich in der Hand sämtlicher Kollegen.

Diskussion:

Schneider, Zürich, beantragt, die ganze Frage an eine Kommission zu weisen, die in möglichst kurzer Frist bestimmte Vorschläge vorzulegen hätte.

Herrmann, Volketswil, weist auf den gewaltigen Gegensatz hin, der zwischen den Synodalthesen 1925 und den Vorschlägen der Mittelschulen besteht. Er begründet folgenden Antrag: Die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich dringt darauf, daß die neue eidgenössische Maturitätsordnung in Wiedererwägung gezogen und dahin abgeändert wird, daß die Volksschulen in der Verwirklichung der notwendigsten neuzeitlichen Forderungen (im Sinne der Synodalthesen von 1925) nicht gehemmt werden.

Der gemeinsamen Vorbereitung auf die Hochschule durch Sekundarschule und obere Mittelschule ist volle Rücksicht zu tragen.

Inzwischen sollen folgende Maßnahmen getroffen werden . . . (folgen die Anpassungsvorschläge der Konferenz).

Prof. Dr. *Stettbacher*, Zürich, stellt sich in bezug auf die Maturitätsordnung auf den Boden von Herrmann. Ferner ist

er der Ansicht, daß in einer derart wichtigen Frage das Volk zu entscheiden hat. Ein anderes Vorgehen wäre undemokratisch. — Welche Möglichkeit haben wir zu entscheiden, wer in die Vorbereitungsklassen hineingehört, wenn sich Schüler melden, die sich noch nicht für einen bestimmten Beruf entschieden haben? (Starker Andrang zu diesen Klassen in den Städten!) — Wird sich die Höhere Töchterschule in dieses Programm einfügen, oder nimmt sie eine Sonderstellung ein? Der Redner macht auch darauf aufmerksam, daß ein Reihe von Kantonen ähnliche Schulverhältnisse aufweist wie der Kanton Zürich.

Schulz, Zürich, Präsident der Lehrplankommission: Die maßgebenden Bestimmungen, denen sich die Sekundarschule anpassen soll, sind in den §§ 12, 13 und 14 enthalten, die folgenden Wortlaut haben:

§ 12. Die Schulen, die den Maturitätsausweis ausstellen, haben in erster Linie den Unterricht in der Muttersprache (Deutsch, Französisch oder Italienisch) und in einer zweiten Landessprache (Deutsch, Französisch oder Italienisch) gründlich zu pflegen. Im übrigen sollen sie charakterisiert sein dadurch, daß sie die geistige Reife der Schüler durch die besondere Pflege folgender Fächer zu erreichen suchen: Typus A: des Lateinischen und Griechischen; Typus B: des Lateinischen und der modernen Sprachen; Typus C: der Mathematik und der Naturwissenschaften.

§ 13. Damit der Lehrplan einer Anstalt die Gewähr bietet, daß die Maturitätsziele durch einen rationellen Unterricht erreicht werden, der den Anforderungen der Didaktik und der Hygiene entspricht, muß er auf einen Zeitraum von mindestens 6 Jahren ausgedehnt sein unter Voraussetzung des in Art. 18 geforderten Minimalalters des Abiturienten.

§ 14. Wenn es die regionalen Verhältnisse des Kantons als wünschbar erscheinen lassen, so kann die eidgen. Maturitätskommission dem Bundesrat die Anerkennung des Maturitätsausweises einer Lehranstalt auch bei einer gebrochenen oder dezentralisierten Schulorganisation beantragen, aber nur wenn die in § 12 genannten Fächer auf der Unterstufe mit genauer Rücksichtnahme auf die Oberstufe so gelehrt werden, daß für so vorbereitete Schüler der reibungslose Übergang von der Unterstufe zur Oberstufe gewährleistet wird.

Während die im Entwurf von 1921 enthaltene Fassung des § 14 den Zusammenhang der Lehrpläne von der Unter- und Oberstufe verlangte, enthält die neue Fassung Forderungen, die sich mehr auf die Unterrichtsgestaltung beziehen. Diese neue Fassung ist für die Sekundarschule insofern ungünstiger, als sie das Urteil über die Eignung der Sekundarschule als Unterbau in vermehrtem Maße in die Kompetenz der Mittelschulen legt. Doch gewährt auch die neue Fassung durchaus noch die Möglichkeit, die Sekundarschule als Unterbau gelten zu lassen.

Der Redner macht dann einige Bemerkungen zu den statistischen Angaben des Referenten und tritt den weitgehenden Schlüssen, welche daraus gezogen werden wollen, entgegen. Bei den Vorbereitungsklassen handelt es sich um eine ganz neue Organisationsform; doch wird ihre Frequenz die Zahl der bisherigen Mittelschulabiturienten sicher übersteigen.

Der Referent fordert Vorbereitungsklassen nicht nur für die fünf Mittelschulen, die zur eidgen. Maturität führen (3 Gymnasien, 2 Industrieschulen), sondern auch für die Kant. Handelsschule (die unrichtigerweise zu den Maturitätsmittelschulen gerechnet wird) und für sechs weitere Mittelschulen, die den stark ausgeprägten Charakter von Berufsschulen haben. Bei der vorliegenden Diskussion handelt es sich aber eigentlich nur um die Frage, ob die Sekundarschule auch weiterhin auf das Töchterygymnasium und die beiden Industrieschulen vorbereiten kann oder nicht. Ebenso wie die sieben erwähnten Nichtmaturitätsmittelschulen könnten noch andere anschließende Schulen, wie z. B. die große Handelsschule des Kaufm. Vereins, könnte ferner eine Reihe von Berufen von der Sekundarschule gesteigerte Anforderungen verlangen. — Von den 780 Abiturienten, die aus der 3. Sekundarklasse an die elf genannten Mittelschulen übergehen, entfallen auf die Gymnasien und Industrieschulen nur 151. Wenn man also auf die Zahlen der Vergangenheit abstellt, müßten im ganzen

Kanton nur fünf Vorbereitungsklassen pro Jahrgang und nicht 24, im ganzen nur fünfzehn Vorbereitungsklassen statt der verlangten 72 eingerichtet werden. Durch die Schaffung von 72 Vorbereitungsklassen würde aber, wenn man alles berücksichtigt, was von ihnen verlangt wird, die bisherige einheitliche Organisation der Sekundarschule zerschlagen. An fünf Orten würden mehrere Mittelschulen entstehen, deren Schaffung wir aus pädagogischen Gründen von jeher bekämpft haben.

Nach welchem Grundsatz würden die Schüler für die Vorbereitungsklassen ausgewählt? Die Mittelschulvertreter sagen: Die Eltern der aus der 6. Primarklasse austretenden Schüler sind zu fragen: Wollen Sie das Kind nach der Sekundarschule noch weiter schulen? Wenn ja, so hat es die Vorbereitungsklasse zu absolvieren. Nun zeigen aber die Erfahrungen, daß für weitaus die meisten der in die Sekundarschule eintretenden Schüler die Frage späterer Schulung noch ungeklärt ist. Wenn nun die Eltern vor die Entscheidung gestellt sind, werden sie die Vorbereitungsklasse wählen, weil diese die Entscheidung für die Zukunft offen läßt.

Die Vorbereitungsklassen sollen nach den Thesen des Referenten «mittelschulmäßigen» Unterricht erhalten. In These 5 wird ausgeführt, was darunter zu verstehen ist. In der Praxis sieht aber der Mittelschulunterricht nicht selten anders aus, indem allzusehr auf gedächtnismäßige Aneignung eines möglichst großen Wissensstoffes hingearbeitet wird. Auch der Unterricht 13 bis 15jähriger Schüler muß in erster Linie der Stufe der geistigen Entwicklung angepaßt sein, wenn er nicht zur Unfruchtbarkeit verurteilt sein soll. Er darf nicht ausschließlich die «sachgemäße und solide Grundlegung des richtigen Fachdenkens» zum Ziele haben, einseitig auf die formale Schulung eingestellt sein, sonst erlischt das Interesse der Schüler.

Da die Sekundarschule auch Volksschule ist, wäre die Durchführung eines *numerus clausus* unmöglich; eine starre Beschränkung der Frequenz der Vorbereitungsklassen auf ein Viertel des Sekundarschuljahrganges würde im Volke den größten Widerstand finden. Die Vorbereitungsklassen könnten die vom Referenten ausgesprochenen Erwartungen und Bedingungen nicht erfüllen.

Vorstand und Lehrplankommission sind aus organisatorischen und pädagogischen Gründen gegen die Einführung der Vorbereitungsklassen. Was bringen nun ihre Thesen? Diese Thesen halten an dem Gedanken fest, in der Sekundarschule die Schüler nach Fähigkeiten zu differenzieren. Sie erstreben, die Sekundarschule möglichst den in § 13 und 14 der Maturitätsordnung gestellten Bedingungen anzupassen, wollen aber doch der Sekundarschule eine gewisse Geschlossenheit der Organisation und den Charakter der höhern Volksschule bewahren. In der Anschlußfrage halten wir gemäß These 1 an den Beschlüssen der Synode von Stäfa fest. Die These 2 betont die Notwendigkeit, die Lehrpläne der Sekundarschule und der anschließenden Mittelschulen in besseren Zusammenhang zu bringen. Sehr zu wünschen ist namentlich eine bessere Übereinstimmung zwischen Sekundarschule und Industrieschule. Die These 2 a möchte die Sekundarschule befähigen, auf Lateinschulen vorzubereiten. Mädchen der 2. Klasse, welche den (vierstündigen) Kurs besucht haben und an das Töchterygnasium übertreten, genießen dann im ganzen 6 Jahre Latein. Diese 3 verlangt, daß in den Lehrplan der Sekundarschule verbindliche Minimalprogramme für alle wissenschaftlichen Fächer aufgenommen werden. Die Ausbildung der Sekundarschüler soll eine einheitliche werden. Die formale Schulung soll im Lehrplan und im Unterricht stärker berücksichtigt werden, um den Wünschen der Mittelschulen und der Maturitätsordnung entgegenzukommen, soweit es sich mit den pädagogischen Grundsätzen vereinbaren läßt. Die Mittelschulen wünschen solidere Grundlegung der Grammatik in den Sprachfächern, größere Selbständigkeit der Schüler namentlich in der Mathematik. Eine etwas straffere Geisteszucht kann dem ganzen Unterrichtsbetriebe der Sekundarschule nur nützen. Besprechungen zwischen Vertretern der Sekundarschule und der Mittelschule über die Anpassung der Lehrpläne

und die bessere gegenseitige Rücksichtnahme in der Unterrichtsgestaltung der verschiedenen Fächer werden für Unter- und Oberstufe recht fruchtbar sein.

Um die Leistungsfähigkeit der Stufe zu erhöhen, möchten auch wir an der Sekundarschule differenzieren. Wir möchten aber die Scheidung der Schüler auf Grund ihrer Fähigkeiten, ihrer Leistungen und ihres Fleißes vornehmen und nicht darauf Rücksicht nehmen, ob eventuell eine spätere Schulung beabsichtigt ist. Über die Gruppierung der Schüler nach Fähigkeiten liegen mehrjährige Erfahrungen vor, die im allgemeinen recht günstig lauten. Der städtische Sekundarschulkonvent befürwortet die weitere Erprobung dieses Systems.

Im weitem ist gemäß These 6 sowohl bei differenzierten als auch bei Normalklassen die Einführung des Fachgruppen-Unterrichtes zu erstreben. Dieses System gestattet eine methodisch und stofflich sorgfältige Vorbereitung und Durchführung des Unterrichtes. Wenn die Sekundarschule in Zürich, Winterthur, Thalwil, Horgen, Wädenswil und Uster vorwiegend nach Fähigkeiten gruppiert, erhalten wir eine ansehnliche Zahl von A-Klassen. Da einzig Begabung und Leistungen der Schüler bei der Zuteilung entscheiden, werden die A-Klassen den gesteigerten Anforderungen, wie sie die Mittelschulen von der Unterstufe verlangen, in schönem Maße gerecht werden können. Die Verwirklichung der Thesen, welche Vorstand und Lehrplankommission vorlegen, verlangt von der Sekundarlehrerschaft entschieden guten Willen, über Vorurteile und Gewohnheit sich hinwegzusetzen und den veränderten Verhältnissen anzupassen.

Wenn aber die Sekundarschule ihre Doppelaufgabe — für die Mehrheit der Schüler als höhere Volksschule abzuschließen und zugleich für eine ansehnliche Minderheit auf die Mittelschulen vorzubereiten — in befriedigender Weise genügen soll, ist eine bessere Auslese der Schüler nötig. Es ist nicht zu leugnen, daß die Sekundarschule in empfindlichem Maße mit schwachbegabten Schülern belastet ist, die an der 7. und 8. Klasse mit ihrem praktisch gerichteten Bildungs- und Unterrichtsziel entschieden besser gefördert werden könnten. Die Promotionen werden an der Primar- und an der Sekundarschule in zu «weitherziger» Art durchgeführt. Die gesetzlichen Bestimmungen über Aufnahme und Promotion an der Sekundarschule sind wirksamer zu gestalten. Doch bleibt diese Frage auf jene Zeit verschoben, wo es gilt, die Abschnitte des Unterrichts und des Volksschulgesetzes, welche auf die Sekundarschule Bezug haben, einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Kupper, Stäfa, ist damit einverstanden, daß wir uns möglichst bestreben, bestehende Fehler zu beseitigen und Sekundarschule und Mittelschule einander näherzubringen. Die Lehrerschaft auf dem Lande wird sich auch in dieser wichtige Frage unbedingt an die Seite der Kollegen in der Stadt stellen. Die Beschlussfassung soll erst nach nochmaliger gründlicher Prüfung durch die Bezirkskonferenzen erfolgen. Der endgültige Entscheid aber steht dem Zürchervolke zu.

Rektor *Bernet*, Zürich, bekennt sich als Freund der Sekundarschule. Er rät zur Annahme der Vorschläge der Mittelschulen.

Rektor *von Wyß*, Zürich, begründet die Leitsätze der Lehrerschaft an den Gymnasialklassen der Höhern Töchterschule: Das Mädchengymnasium bedarf dringend des Unterbaues, damit es die eigene Maturität erhält. Gegenwärtig sind die Töchter sehr stark überlastet; die Stundenzahl ist zu hoch; für die Naturwissenschaften und die Mathematik bleibt zu wenig Zeit; die körperliche Ausbildung kommt zu kurz; eine Gabelung im obern Gymnasium ist unmöglich. Die Loslösung vom Sekundarlehrer und der Übertritt in die neue Lehranstalt geschehen mitten in der geschlechtlichen Entwicklung der Schülerinnen. Die von der Industrieschule vorgeschlagenen Vorbereitungsklassen genügen dem Töchterygnasium nicht. Eine Schädigung der Sekundarschule der Stadt Zürich bedeutet der Unterbau des Gymnasiums nicht, weil nicht mehr als zwei Parallelklassen gebildet werden sollen (*numerus clausus*). (NB. Siehe die Thesen der Lehrerschaft an der Höhern Töchterschule.)

Schulz, Zürich, stellt den Ordnungsantrag, die Beratun-

gen abzubrechen und die Beschlußfassung auf eine spätere Sitzung zu verschieben. — Der Ordnungsantrag wird angenommen.

Der *Präsident* schließt die dreieinhalbstündigen interessanten Verhandlungen mit dem Danke an die 200 Kollegen von Stadt und Land, welche bis zum Schluß der Tagung ausharrten. Die Bezirkskonferenzen werden dringend ersucht, die Beratung der für unsere Stufe lebenswichtigen Frage derart zu fördern, daß die Kantonale Konferenz im Laufe des Monats November definitiv Stellung beziehen kann. *E. E.*

Zürcherische Kantonale Reallehrerkonferenz. Gründungsversammlung vom 5. September 1925.

Eine stattliche Anzahl Teilnehmer fand sich am 5. September 1925 in der Aula des Hirschengrabenschulhauses in Zürich zusammen. Nach kurzer *Begrüßung*, insbesondere des Vertreters des Zürich. Kant. Lehrervereins, Fräulein Dr. Sidler, und des Präsidenten der Elementarlehrerkonferenz, Herrn E. Bleuler, durch den Vorsitzenden, Herrn P. Keller, ergriff Herr H. Kägi, Lehrer in Zürich 6, das Wort zu knappen, gehaltvollen Ausführungen über unsere *Stellungnahme zu den Grundsätzen des neuen Lehrplanes*. Eine längere Diskussion ergab als Schlußfolgerung mit zwei Änderungen Zustimmung zu den vorgeschlagenen Grundsätzen des Synodalreferenten. Die Aufnahme des Knabenhandarbeitsunterrichtes als obligatorisches Fach wurde in dieser Form abgelehnt, weil dadurch dem Bestreben nach Stoffreduktion widersprochen würde und andererseits die Bemühungen zur Vertiefung des Unterrichts durch Inanspruchnahme der geistigen und körperlichen Fähigkeiten der Schüler nicht wesentlich gefördert würden. Es wurde beschlossen, den ganzen Fragenkomplex als unabgeklärt in besonderer Tagung zu behandeln und darüber schlüssig zu werden, ob Handarbeit als Prinzip oder als Fach gelten soll.

Wenn für bessere physische Erziehung ein besonderer Spiel- und Wandernachmittag gefordert wird, wäre an gewissen Orten auf dem Lande vielleicht der Vorwurf von Bummellei zu befürchten, deshalb soll zu besserer Anpassung an örtliche Verhältnisse dieser Vorschlag durch die Forderung von mehr Turnstunden erweitert werden.

Das Referat von Herrn K. Huber, Lehrer in Zürich 6, über die *Begutachtung des Gesanglehrmittels* brachte in erfreulicher Weise Worte der Anerkennung für ein aus aufopfernder Arbeit erstandenes Gesangbuch. Davon ausgehend wurde nach reger Diskussion das Lehrmittel als Fortschritt in Einkleidung und Liederauswahl anerkannt, das nur in Einzelheiten einiger Änderungen bedürfe. Die Beschlüsse wurden den Kapitelsreferenten als Anträge an die Kapitel zugestellt. Bringen sie eine größere Einheitlichkeit in den Kapitelsgutachten zustande, so hat die R. L. K. ihre Berechtigung bereits dargestellt.

Die Wahlgeschäfte waren rasch erledigt. Der *Vorstand* wurde aus drei Mitgliedern bestellt: Präsident: Herr P. Keller in Nohl; Quästor: Fräulein L. Gallmann in Wildensbuch; Aktuar: Herr H. Keller in Marthalen. Die *Statutenberatung* wurde aus Zeitmangel auf später verschoben.

Vor gelichteten Reihen wurde die Versammlung gegen sieben Uhr geschlossen. Die aufmerksame Beteiligung hat bewiesen, daß viele zu gemeinsamer Arbeit bereit sind. Wir hoffen, daß die Beitrittserklärungen, die in nächster Zeit allen Reallehrern übermittelt werden, uns zu einer starken Vereinigung machen, deren Wort gehört wird. *P. K. in N.*

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein. 10. und 11. Vorstandssitzung

je Samstag, den 29. August und den 12. September 1925.

Aus der Überfülle der Geschäfte dieser zwei Sitzungen, die jeweils wie gewohnt ihre vier Stunden und mehr in Anspruch

nahmen, seien im folgenden einige allgemeiner Natur aufgeführt.

1. Die *Quästoratsgeschäfte des Z. K. L.-V.* werden von Vizepräsident W. Zürrer übernommen. Es sei auf die bezügliche Notiz in No. 11 des «Päd. Beob.» nochmals hingewiesen. Die Kautionsleistung des neuen Amtsinhabers wird festgesetzt und beim Präsidenten hinterlegt. Die notwendig werdenden Umschreibungen bei Bank und Post sind erfolgt, so daß einer regelmäßigen Weiterführung der Geschäfte nichts mehr im Wege steht.

2. Zum *Gedenken des verunglückten Quästors* und Mitarbeiters im Kantonalvorstand, und um die Hinterbliebenen zu entlasten, beschloß der Kantonalvorstand, der Verein übernehme die Kosten für die Bergung und Heimschaffung der Leiche.

3. Für die Hinterlassenen eines Kollegen geht ein *Gesuch an die Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung*, um aus der Hilfskasse einen jährlichen Beitrag an den Unterhalt der zahlreichen Kinder zu erwirken.

4. Die Anregung eines Verfassers der Gesanglehrmittel, vor deren Beurteilung durch die Kapitel einen *Artikel im «Päd. Beob.»* über die Gesanglehrmittel erscheinen zu lassen, wird begrüßt und der Artikel rechtzeitig erbeten. — Die Aufnahme eines andern Artikels in unser Vereinsblatt verursachte eine eingehende Aussprache, da er im Namen einer Körperschaft noch vor der Synode erscheinen sollte. Eine Eingabe von dritter Seite verzögerte ein rechtzeitiges Erscheinen, da zuerst Aufklärung notwendig schien.

5. Die Anfrage eines Lehrervereins, ob in nächster Zeit an eine *Erhöhung der Witwenrente* bei den zuständigen Instanzen gedacht werde, muß verneinend beantwortet werden. Wenn es Teilen der Lehrerschaft gelingt, ohne zu große Opfer auf dem Boden der Gemeinde durch eine Zusatzversicherung die Witwenrente zu erhöhen, so kann dies der Verband begrüßen. Allerdings wird durch die Festlegung der Besoldung in den beiden Städten und Eingliederung der Lehrerschaft in die städtische Hinterbliebenenfürsorge ihr direktes Interesse auf diesen Gebieten auf kantonalem Boden geschmälert. Doch ist zu hoffen, daß die Solidarität der Gesamtlehrerschaft auch in Zukunft gesichert ist, wenn wieder kantonale Besoldungsfragen an sie herantreten.

6. Auf Ansuchen der *Reallehrerkonferenz* ließ sich der Kantonalvorstand an deren Gründungsversammlung durch ein Mitglied vertreten. Mit Genugtuung wird die wiederholte Zusage zu Protokoll genommen, daß das Tätigkeitsgebiet auch dieser Konferenz gegenüber dem Z. K. L.-V. so abgegrenzt werde, wie es von der Elementarlehrerkonferenz gesehen ist. Die neugegründete Körperschaft erhält auf ihre Anfrage die Zusicherung, es werde ihr der «Päd. Beob.» in gleicher Weise zur Verfügung gestellt, wie den anderen beiden Konferenzen.

7. Für die Veranstaltungen anlässlich des *Empfanges der griechischen Studienreisegesellschaft* wurden die Einladungen verdankt und je ein Mitglied des Vorstandes abgeordnet. An die Kosten des Empfanges wurde ein Beitrag zugesichert, falls ein solcher notwendig werden sollte. Es ergab sich aber, daß ein Zuschuß nicht ausgerichtet werden mußte.

8. Ein Lehrerverein wünschte Aufschluß über die *Stellung des Schularztes*. Das Rechtsgutachten legt dar, daß der Schularzt im Sinne der kantonalen Gesetzgebung kein Amtsarzt ist. Der eigentliche und einzige Amtsarzt ist der Bezirksarzt. Deswegen haben die Zeugnisse des Schularztes auch keinen amtsärztlichen Charakter. Wo das Gesetz die Beibringung eines amtsärztlichen Zeugnisses vorschreibt, kann der Lehrer verlangen, daß es von einem Amtsarzte ausgestellt werde. Es liegt im Ermessen des Bezirksarztes, ob er einen Spezialisten zuziehen und dessen Gutachten im Zeugnis verwerthen will. *-st.*